Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 22. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 28. Mai 1874.

Inhalts-Uebersicht.

Fragmente und Commentare zur Bodenerschöpfungsfrage.

Von Arvin.

(Original.)

Der durch Justus von Liebig angeregte Meinungsstreit über „Raubwirthschaft" und Bodenerschöpfung, alias zwischen „Stickstofftheoretikern" und „Mineraltheoretikern", ist in den Kreisen der Praktiker stets als ein müssiger angesehen worden, denn jeder Ackerwirth weiß, daß bei unzulänglicher Düngung der Boden früher oder später außer Stand gesetzt werden muß, Früchte zu tragen. Ob man den Ersatz der durch die Früchte entzogenen Bodenkräfte in dieser oder jener Düngerform gewähre, meinten die Männer der Praxis, unter denen keineswegs nur Laien der wissenschaftlichen Fachbildung zu verstehen, das sei an sich selbst ohne Belang; nur darauf käme es an, daß der Ersatz eben gewährt werde. Daß Stickstoff dem Acker zugeführt werden müsse, wenn solcher fehle, und daß die Zuführung desselben niemals vom Uebel sei, wurde zu Gunsten der Stickstofftheorie anerkannt; nicht minder oder vielmehr noch entschiedener stimmte man aber auch dem großen Agronomen darin bei, daß man besonders auf Ersatz der mineralischen Pflanzennährstoffe Bedacht nehmen müsse; einestheils durch Zuführung solcher in den Boden, anderentheils durch Lösung oder Zersetzung selbiger im Boden vermöge der Cultur, resp. lösender Dungmittel. Daß ein größerer oder geringerer Schatz mineralischer Pflanzennährstoffe in jedem Boden vorhanden sei, bestritt kein einsichtiger Ackerwirth, aber kein solcher auch verkannte, daß in der seichten Krume mancher Bodenart dergleichen Vorräthe früher oder später erschöpft und daß deren mitunter verhältnißmäßig mehr verbraucht werden, als man disponibel macht, resp. ersetzt. Bezeichnend hierfür sind insbesondere die Anschauungen mancher, nicht gedankenloser einfacher Ackersleute.

So sagte einst, es sind nun weit über 40 Jahre her, ein alter Veteran des Pfluges, der Referenten seine Furche ziehen gelehrt und jeden Fuß breit der 600 Morgen Ackerland, auf welchem letzterer seine Praxis begonnen, wohl bereits fünfzig Mal umgewendet, zu seinem Zöglinge, eben dem Schreiber dieses Aufsatzes: „Es ist wohl zu beachten, daß wir auf ein Gewende Acker von 12 Scheffeln Aussaat alle fünf Jahre zwar an 100 Fuder Mist auffahren, aber an Getreide, Kartoffeln, Rüben und Grünfutter oder Heu in derselben Zeit über 100 Fuder, die insgesammt um den dritten Theil schwerer sind als die Düngerfuhren, wieder abfahren, ohne das, was das Weidevieh alljährlich herunter trägt — und rechnet man Eins in's Andere, dann ist der Mist doch allemal feuchter als das, was vom Acker abgefahren wird. — Und woher kommt es denn, daß die Grenzraine öfters hoch über die Ackerfläche hervorragen?" setzte der alte Ackerwirth bedeutsam hinzu.

„Als ich noch ein Junge war, hieß der Rain zwar auch schon „der hohe Rain", aber so hoch wie heut war er noch lange nicht, und doch hat der Regen eher von ihm abgeschweift, als daß etwas auf seinen schmalen Rücken aufgeschüttet worden wäre."

Beobachtungen in diesem Sinne hat Referent oft und an den verschiedensten Orten angestellt, auch nebenbei vielmal genau berechnet, welche Gewichtsmengen trockener Substanz auf- und welche abgefahren wurden, aber selbst bei einer öfteren als fünfjährigen Düngung stand das Ackerland immer in größerem oder geringerem Guthaben. Hierzu kamen noch hier und da die überraschenden Ergebnisse, welche an Aeckern angelegte Schlammfänge lieferten.

In Thüringen, am Niederrhein und in Belgien, besonders in letzterem Lande, wo die Compostdüngung in ausgedehnterer Weise betrieben wird, resp. systematisch, neben vorherrschendem Gülledung in Anwendung kommt, mußte sich das nach Anleitung des schlesischen Ackermanns gebildete Urtheil noch mehr bekräftigen, und bei dem im Eingange erwähnten Meinungsstreit konnte der damals bereits seine dreißig Campagnen zählende Landwirth nur auf Liebig's Seite stehen.

Insbesondere hatte er sich bei der stärkeren Aufnahme der Tiefcultur überzeugt, daß es gar nicht einmal einer Specification der Bestandtheile des importirten Düngers und der exportirten Früchte bedarf, sondern bei der gewöhnlichen Stallmistdüngung schon die Berechnung der ein- und ausgeführten Trockensubstanzen genügen kann, um die, meistens fortwährend wachsende Schuld an den Boden zu constatiren und daß eben mit der intensiveren Bodencultur der Boden weit früher, wenn auch nicht für immer, doch auf gewisse Zeiten erschöpft werden kann.

Jedenfalls ist also eine unverhältnißmäßige Uebersteigung des Imports durch den Export schon in den Trockensubstanzen als Erschöpfung zu bezeichnen. Es werden z. B. in einer der gewöhnlichsten Fruchtfolgen der intensiveren Bodencultur Schlesiens bei dreimaliger Düngung in 10 Jahren, jedes Mal 600 Ctr. Stallmist mit 150 Ctr. Trockensubstanz pro Hectar, gegeben, also im gesammten Turnus 450 Ctr. Trotzensubstanz, und dagegen werden, nach den entsprechenden Erträgen, entnommen:

		Ctr. mit	Trockensubstanz.
Raps	in ganzer Frucht, Körner, Stroh ꝛc.	120	105
Weizen	in ganzer Frucht, Körner, Stroh ꝛc.	120	103
Gerste	in ganzer Frucht, Körner, Stroh ꝛc.	108	91
Kartoffeln ..	in ganzer Frucht, Knollen, Kraut ꝛc.	360	112
Flachs ...	in ganzer Frucht, Stengel, Lein ꝛc.	100	86
Roggen ..	in ganzer Frucht, Körner, Stroh ꝛc.	120	103
Roggen ...	in ganzer Frucht, Körner, Stroh ꝛc.	130	112
Hafer ...	in ganzer Frucht, Körner, Stroh ꝛc.	100	83
Klee	grün 600 Ctr. oder getrocknet	140	116
Weide	in Heu berechnet	25	21
Weide	im Allgemeinen, jährlich ca. 12 Ctr. Heu gleich, aber zur Hälfte auf Weidedünger zu rechnen, mithin	60	51
	zusammen .. .		983

Es werden also 118 pCt. dem Lande mehr entzogen als gewährt und zwar in absoluten Pflanzennährstoffen, mögen selbige nun organische oder mineralische sein. Die letzteren vertreten allerdings kaum 6 pCt. des Gesammten, sind aber auch verhältnißmäßig in geringerem Maße disponibel, schwerer disponibel zu machen, als die bereits gelösten oder leicht löslichen organischen Substanzen, und immer tritt in erster Reihe in Frage, wie viel Nährstoffe überhaupt der Boden in dargethaner Weise zu vergeben hat und wie lange seine Zuschüsse vorhalten können. In den meisten Böden sind die gesammten Pflanzennährstoffe zu 3—5 pCt., die mineralischen oft zur Hälfte davon vorhanden, z. B. in 100,000 Theilen an quäst. Mineralien 2200, an organischen Substanzen 2800 Theile, oder auch umgekehrt; „der Rest unlöslich," nach technischem Ausdrucke wenigstens momentan weder künstlich noch im natürlichen Verlauf, vielleicht theilweise erst in langer Zeit nutzbar zu machen.

Bei 5 pCt. nährender Stoffe im Boden und 33 Centimeter cultivirter Krume würden überhaupt pro Hectar 3300 Cubikmeter im Gewicht von 132,000 Ctr. geboten sein, demnach 6600 Ctr. als für die Ernährung der Pflanzen verwendbar angenommen werden können, was, abgesehen von der Vertheilung der einzelnen Bestandtheile, für oben angeführte Bodenerschöpfung mit 53 Ctr. jährlich, allerdings gegen 125 Jahr ausreichen könnte und in Hinsicht auf die mineralischen Nährstoffe, wie es tendenziös vielfach geschehen, die Theorie einer vier Jahrtausende unerschöpflichen Bodenkraft aufstellen ließe.

Die Erfahrung aber und die Praxis lehrt, daß in oben angedeuteter Weise eine Erschöpfung der Bodenkraft, namentlich im Verbrauch einzelner Nährstoffe, wie insbesondere des Kali und der Phosphorsäure, schon weit eher, schon in wenig Jahren eintreten kann. Und wenn nun die Analyse eines Bodens, wie es bei der beispielsweise angeführten Fruchtfolge wirklich vorgekommen, in 100,000 Bodentheilen nur 40 Theile Kali und nur Spuren von Phosphorsäure ergiebt, dann muß doch wohl jede über die Zufuhr hinausgehende Ausfuhr an Trockensubstanzen mehr als bedenklich erscheinen.

Welcher Ackerwirth einen derartigen Mehrexport vermeidet oder besser den möglichst reichlichen Export an bloßer Masse zu decken nicht verfehlt, der sichert sich zwar immer noch nicht durchaus vor Verarmung seines Bodens, aber hat doch nicht den offenbaren Verfall der Ertragsfähigkeit seines Landes so vorliegen, wie in dem Falle, wo über 100 pCt. mehr Pflanzennährstoffe dem Acker entnommen als zugeführt werden. (Fortsetzung folgt.)

Für die Praxis.

(Fortsetzung.)

Bei alleiniger Stallfütterung ist man wohl im Stande, nach Gewicht den Bedarf des Grünfutters zu bestimmen und die Normen aufzustellen über den Bedarf dessen, was für ein gewisses Lebendgewicht der Thiere nothwendig ist. Nach vielfältigen Ermittelungen wird für 1000 Pfd. Lebendgewicht, wie auch die vorstehende Tabelle angiebt, 27 Pfd. Trockensubstanz im Grünfutter ausreichend sein. Diese 27 Pfd. Trockensubstanz repräsentiren nach der Tabelle unter Grünfutter beim Rothklee in der Blüthe bei 78 pCt. Wassergehalt ca. 124 Pfd. frischen Klee; das übrige Grünfutter weicht im Ganzen wenig vom Klee ab, wenn es eben vor der Blüthe benützt wird, wie dies wohl stets, namentlich beim Milchvieh sein sollte. Andere Futtermittel, wie Grünmais, Buchweizen, Spergel, Rübenblätter finden nur aushilfsweise für gewisse Perioden, wo der Klee oder das Grünfutter und die Luzerne fehlen, ihre Anwendung. Da der Grünmais, wie die Tabelle nachweist, so proteïnarm ist, so wird man nicht umhin können, wenn derselbe in allen seinen Bestandtheilen vom thierischen Organismus verwerthet werden soll, einen Futterzusatz hinzuzufügen, welcher an Proteïn reicher als der Mais ist. Hierzu wird sich, da der Mais in der Regel erst im Spätsommer zur Verwendung kommt, am besten der letzte Kleeschnitt, die Luzerne, der Wickhafer und vielleicht auch in fruchtbaren Jahren der junge Stoppelklee eignen. Grüner Buchweizen und Spergel eignen sich weniger hierzu, da beide zu wenig Proteïn enthalten, um im Mais das Fehlende zu ergänzen.

Ferner ist es wenig wirthschaftlich, das sehr junge, vor und in der beginnenden Blüthe sich befindende Grünfutter ohne Beimischung von Sommerstroh zu füttern; der große Proteïngehalt, welcher einer der theuersten Nährstoffe ist, wird geradezu verschwendet. Hier wird ein Strohzusatz, der zugleich mit dem jungen Grünfutter zu langem Häcksel zu schneiden ist, sehr angemessen sein, um ein besseres Nährstoffverhältniß herzustellen.

Die von G. Kühn, M. Fleischer und A. Streiter schon im Jahre 1868 ausgeführten Versuche haben augenscheinlich nachgewiesen, daß eine Strohzulage zu reinem Klee von großem pecuniärem Vortheile ist und wenn durch diesen exacten, längere Zeit durchgeführten Versuch mit 4 Kühen auch sich herausstellte, daß der Fettgehalt der Milch von reinem Klee ein etwas höherer gewesen, aber wenn die Milcherträge auf gleichen Gehalt an Trockensubstanz umgerechnet werden, sich nur ein sehr geringer, die möglichen Fehlgrenzen nicht einmal überschreitender Unterschied ergab, von dem die Versuchsansteller meinen, daß er auch dem mehr altmilchenden Zustande der Kühe zugeschrieben werden könne.

Nehmen wir die Nährstofftabelle zur Hand, so werden wir finden, daß der rothe Klee in der Blüthe 3,7 pCt., die Luzerne sogar 4,5 pCt, Futterwicken 3,1 pCt. (Runkelrübenblätter nach J. Kühn 2,0 pCt.) Proteïn enthalten. Nehmen wir nun 27 Pfd. Trockensubstanz pro 1000 Pfd. Lebendgewicht an, und wollen ein Nährstoffverhältniß, welches angemessener und dabei sparsamer wie reiner Klee ꝛc. herstellen, so versuchen wir es z. B. mit einer Zulage von Weizen- und Haferstroh und nehmen dazu 60 Pfd. rothen Klee.

	60 Pfd. grüner Klee.	8 Pfd. Weizenstroh.	8 Pfd. Haferstroh.	Summa.	Soll.
Trockensubstanz	13,20	6,87	6,87	26,94	27,00
Proteïn . . .	2,22	0,16	0,20	2,58	2,64
Stickstofffreie Extractstoffe	5,16	2,42	3,06	10,64	13,83
Rohfett	0'48	0,12	0,16	0,76	0,81

Diese Futterzusammenstellung zeigt, daß das Soll nicht genau erfüllt wird; bei den vorhandenen Futtermaterialien läßt sich auch ein solches nicht genau herstellen, indessen wird man dennoch dabei sich zufrieden stellen können, indem sich ein sehr günstiges Nährstoff-Verhältniß, nämlich wie 1 : 5 herausstellt.

Wir sehen also, daß wir anstatt 124 Pfd. grünen Klee nur 60 Pfund nöthig haben und durch die 16 Pfd. Strohzulage täglich 64 Pfund Klee erspart werden. Reducirt man diesen grünen Klee auf Heu und nimmt man 130 Tage Kleefutterung an, dann beträgt dies bei einem Stück Rind für diesen Zeitraum über 18 Ctr. Ist man beim Beginn der Grünfutterung mit Strohvorräthen hinlänglich versehen, was in jeder guten Wirthschaft stets der Fall sein sollte, dann wird man durch ein solches rationelles Futterungs-Verfahren sehr bedeutende Mengen an Grünfutter zu Heu machen können und auf diese Weise für den Winter besser sorgen, weil man nicht das theure Proteïn bei der Sommerfutterung nutzlos verschwendet hat.

Auch bei der Sommerfutterung hat man unausgesetzt die Beschaffenheit und Art des Futters im Auge zu behalten, event. solches rechtzeitig zu ergänzen, zu combiniren und zu verbessern, wie es die jeweilige Beschaffenheit des Futtermaterials erfordert, um eine gleichmäßig günstige Production und auch eine vollkommene Futterausnutzung zu erzielen; ja die richtige Controle der Sommerfutterung ist eine weit schwieriger zu leitende, wie die im Winter, denn man hat bei letzterer die vorhandenen Futtermaterialien in einer mehr unveränderlichen Form, wogegen bei der Sommerfutterung theils zu jung, theils oft zu alt die Futterbestände in Angriff genommen werden müssen.

II. Die Futterung der Schafe.

Bei der Futterung der Schafe treten, im Verhältniß zum Rinde, obgleich beide Wiederkäuer sind, noch andere Rücksichtsnahmen in Betracht. Wenn dem Rinde eine mehr saftige Nahrung zusagt und auf tieferen, mit langem Grase bewachsenen Weiden, es seine angemessene Nahrung findet, so will das Schaf ein in mehr trockener Lage gewachsenes, mit einer größeren Mannigfaltigkeit von Pflanzen versehenes Futter haben, welches auch zugleich aromatischer oder gewürzreicher ist. Aber auch unter den verschiedenen Schafracen werden wir zwischen saftigerem und trockenerem Futter zu unterscheiden haben.

Die Schafe in den Tiefländern oder Marschen sind gegen saftigeres Futter weniger empfindlich, als die Racen in höheren Lagen, zu denen wir die Merinos rechnen. Die Schafe der Marschländer haben sich durch Jahrhunderte hindurch ihrem Wohnorte anbequemt und ihre Organisation ist daher im Verhältniß zum Höhenschafe eine ganz andere geworden. Eine Versetzung dieser beiden Racen in die umgekehrten Lebensverhältnisse hat stets große Nachtheile herbeigeführt, weshalb mit großer Vorsicht ein solcher Wechsel vorgenommen werden muß. Auch solche Niederungsschafe sind, auf die Dauer einem zu wässerigen Futter ausgesetzt, sehr empfindlich, bei welchem sich das Rindvieh noch wohl befindet.

Ferner ist bei der Futterung der Schafe, da ihre Production im Großen und Ganzen in Erzeugung von Wolle besteht, darauf zu achten, daß durch ein gar zu mastiges Futtern, z. B. der Zweck, eine feine Tuchwolle zu erzeugen, nicht benachtheiligt werde; denn niemals wird bei feiner Wollproduction eine überflüssige Fleisch- und Fetterzeugung von Nutzen sein, sondern nur erst dann, wenn das Schaf dasjenige

Alter erreicht hat, wo es aus der Wollheerde gleichsam ausscheidet und der Mast überwiesen wird. Es werden sich somit die Nährstoffverhältnisse, ebenso wie beim Rinde, je nach den Nutzungszwecken oder bei der Aufzucht verschiedenartig gestalten müssen, was wohl am übersichtlichsten in derjenigen tabellarischen Zusammenstellung zu ersehen ist, welche Settegast in seinem ausführlichen und diesen Gegenstand nach allen Seiten hin erschöpfenden Werke: Die landwirthschaftliche Futterungslehre mitgetheilt hat und die wir hier folgen lassen.

Tagesration für das Haupt.	Wollschafe.														Fleischschafe.					
	Leichte Merinos. Electoral-Typus. Mutterschafe 60 bis 80 Pfund Lebendgewicht.							Schwere Merinos. Negretti- und Rambouillet-Typus. Mutterschafe 90 bis 120 Pfd. Lebendgewicht.							Mutterschafe 100 bis 120 Pfund Lebendgewicht.					
	Lämmer von 3 bis zu 6 Monaten.	Lämmer von 6 Monaten bis zu 1 Jahre.	Von 1 Jahre bis zu 2 Jahren.	Mutterschafe.	Zuchtböcke.	Mastschafe.	Hammel lediglich zur Wollerzeugung.	Lämmer von 3 bis zu 6 Monaten.	Lämmer von 6 Monaten bis zu 1 Jahre.	Von 1 Jahre bis zu 2 Jahren.	Mutterschafe.	Zuchtböcke.	Mastschafe.	Hammel lediglich zur Wollerzeugung.	Lämmer von 3 bis zu 6 Monaten.	Lämmer von 6 Monaten bis zu 1 Jahre.	Von 1 Jahre bis zu 2 Jahren.	Mutterschafe.	Zuchtböcke.	Mastschafe.
Trockensubstanz Pfund	1	1,34	1,85	2	2,5	3	1,93	1,3	1,5	2,25	2,27	2,93	3,45	2,2	1,5	2,17	2,5	2,5	3,35	3,7
Nährstoffe Pfund. Stickstoffhaltige	0,13	0,14	0,15	0,17	0,24	0,30	0,13	0,17	0,16	0,22	0,22	0,30	0,40	0,14	0,2	0,28	0,31	0,26	0,35	0,5
Nährstoffe Pfund. Stickstofffreie	0,55	0,7	0,8	0,87	1,2	1,30	0,85	0,66	0,8	1,1	1,16	1,6	1,69	0,88	0,74	1,14	1,45	1,34	1,78	1,80
Nährstoffe Pfund. Im Ganzen	0,68	0,84	0,95	1,04	1,44	1,60	0,98	0,83	0,96	1,32	1,38	1,9	2,09	1,02	0,94	1,42	1,76	1,60	2,13	2,30
Verhältniß zwischen stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nährstoffen	1 : 4,2	1 : 5	1 : 5,3	1 : 5,1	1 : 5	1 : 4,3	1 : 6,5	1 : 3,9	1 : 5	1 : 5	1 : 5,3	1 : 5,3	1 : 4,2	1 : 6,3	1 : 3,7	1 : 4	1 : 4,7	1 : 5	1 : 5	1 : 3,6

Bis zum Absetzen erhalten die Lämmer Wiesenheu von der besten Beschaffenheit und Hafer (oder ein Gemenge von Hafer und Erbsen) ad libitum. Der Verbrauch beträgt mit Annäherung der Zeit des Absetzens:

für Lämmer der leichten Merinostämme pro 100 Stück 40 Pfd. Heu und 12 Pfd. Körner,

für Lämmer der schweren Merinostämme pro 100 Stück 60 Pfd. Heu und 15 Pfd. Körner,

für Lämmer der Fleischschafe pro 100 Stück 80 Pfd. Heu und 18 Pfd. Körner.

(Fortsetzung folgt.)

Die Abhängigkeit des Land- und Forstbaus von der geognostischen Beschaffenheit des Bodens.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Die Beschaffenheit dieses Bodens wird durch verschiedene Einflüsse bedingt, von denen das Material, die translocirenden Kräfte und die Veränderungen, welche der Boden nach seiner Translocirung an seinem jetzigen Orte erlitten hat, die wichtigsten sind.

Das Material des translocirten Bodens liefern die lockeren Erdmassen, welche unmittelbar aus der Zerstörung und Verwitterung der festen Erdrindemassen im Laufe der Zeiten entstanden sind. Aus der großen Verschiedenheit der ursprünglich festen Erdrindenmassen ist es leicht erklärlich, warum der translocirte Boden von so großer Verschiedenheit ist, warum z. B. der durch Fortführung des Schuttes krystallinischer Urgebirgsmassen oder anderer schwer zerstörbarer Gebirgsarten entstandene Boden von ganz anderer Beschaffenheit ist, als ein Boden, zu dessen Erzeugung Sand- und Mergelflötze das Material geliefert haben, warum der Boden ein ganz anderer ist, den die Harzflüsse — die Bode, die Ilse, die Ocker — bilden, als der von der Leine und Weser abgesetzte, warum der Boden der lombardischen Ebenen ganz andere Eigenschaften besitzt und von ganz anderer Natur ist, als der Boden der Weichselniederung oder der ebenen Gegenden Nieder-Sachsens.

Der zweite Einfluß, welcher die Beschaffenheit des translocirten Bodens bedingt, wird durch die bewegende Kraft hervorgerufen, und es ist hauptsächlich die Schwere der lockeren Erdmassen, das Wasser und das Eis, welche die Translocation des Bodens bewirken. Daß die Schwere der Massen selbst hierbei behilflich ist, erkennen wir in der gletscherartigen Fortbewegung der großen Schuttkegel, welche in höheren Gebirgsgegenden die herabstürzenden Wasser bilden, auf ihren geneigten Grundflächen.

Eine noch größere Rolle dabei spielt das Eis, welches mit außerordentlicher Kraft die Fortbewegung von Stein- und Grusmassen bewirkt. Einen Beweis dafür liefern die Gletscher in den großen Steinwällen, welche sie vor sich her schieben, das beweisen die Bode und die Ocker des Harzes, deren Eis in jedem Winter bedeutende Steinmassen fortführt. Auch ist vielleicht das Eis die Ursache gewesen, wodurch die außerordentlichen Massen von Geschieben aus dem hohen Norden nach den norddeutschen Ebenen verpflanzt sind, deren Ausdehnung von Holland bis nach Rußland hinreicht und als deren Ursprungsort wir mit ziemlicher Gewißheit Scandinavien betrachten können*), obgleich uns die Art und Weise, wie die Massen fortgeführt wurden, problematisch bleiben wird, wenn wir nicht das Eis als Vermittler in Anspruch nehmen wollen.

Am thätigsten von allen diesen Kräften bei Bildung des translocirten Bodens ist aber das Wasser, welches nicht allein die größten Massen fortführt und in die entferntesten Gegenden von ihrem Ursprunge hinschafft, sondern auch die Massen zerkleinert, schlemmt, sondert und die verschiedenartigsten Theile derselben mischt, wodurch dann die ganz verschiedenen Bodenarten entstanden sind, welche wir theils in horizontalen Lagen übereinander liegend, theils nebeneinander gelagert antreffen.

Bei der Translocirung des Bodens durch das Wasser ist der Fall des Wassers, seine Masse und der Widerstand, den es in seinem Laufe erleidet, von großer Bedeutung, so wie denn auch die Form, die Größe und die Schwere der translocirenden Massen von nicht minderer Wichtigkeit hierbei sind. Bei Fortführung des translocirten Bodens durch das Wasser nehmen wir im Großen dieselben Erscheinungen wahr, welche wir im Kleinen in den Poch- und Waschwerken bei Zubereitung der Erze bemerken. Gleich wie bei letzterem die gröberen Theile zuerst niederfallen und sich lagern, die leichteren und feineren weiter fortgetrieben werden und die unhaltigen Stoffe vor den reichen Schichten am entferntesten gelagert vorkommen, eben so lagern sich in den an ein Gebirge lagernden Niederungen die gröberen Geschiebe und der Grand zuerst ab, während die feineren Bestandtheile in entferntere Gegenden getrieben werden. Je mehr nun die Entfernung vom Gebirge zunimmt, um so vollkommener und deutlicher zeigt sich die Sonderung der verschiedenen Theile, aus denen der Boden ursprünglich bestand.

In der größten Entfernung vom Ursprungsorte sondern sich auch die feinen Sandtheile von dem Thon, mit dem der Sand vorher innig gemengt war, in dem dann der Thon einzelne Lager im Sande bildet oder, in weite Erstreckungen getrennt, besonders abgesetzt wird.

Was endlich die Veränderungen betrifft, welche der translocirte Boden an seinem jetzigen Orte erlitten hat, so haben mancherlei andere Dinge als die Bildung seiner Hauptmasse, seine verschiedenen Modificationen beeinflußt. Vorzüglich ist darin die Einwirkung der organischen Geschöpfe und der aus ihrer Zerstörung und Auflösung hervorgegangenen Substanzen, der fortwährende Einfluß der Atmosphäre, die partiellen Einwirkungen von Ueberfluthungen, so wie die nimmer rastende Hand der Menschen zu rechnen, letztere besonders durch Schaffen — Meliorationen — sowohl als durch Zerstören, z. B. durch die Devastirung der Wälder.

Der durch die mechanischen Wirkungen verschiedener Kräfte translocirte Boden läßt sich seinem Entstehen und Vorkommen nach auf den eigentlichen Thalboden, auf den Fluß- und Niederungsboden, auf den Seeboden und auf den Meeresboden zurückführen.

Der eigentliche Thalboden ist ein Product der fortschwemmenden Kraft des Regen- und Schneewassers, welches die lockere Erde von den Abhängen der Berge abschwemmt und gegen die Tiefen führt. Bei diesem Boden kann man deutlich wahrnehmen, welchen Ursprung er gehabt hat. Die größte Mächtigkeit oder Tiefe hat dieser Boden im Thale selbst, und wo dasselbe ansteigt, nimmt seine Mächtigkeit ab. Von so großer Unregelmäßigkeit seine äußere Gestalt sich darstellt, eben so ist auch seine Mächtigkeit und die Verbreitung seiner verschiedenen Lagen von sehr großer Unregelmäßigkeit.

Der Fluß- oder Niederungsboden hat ähnliche Entstehungsursachen wie der vorige, und wird als das Product der anschwemmenden und fortführenden Kraft größerer und fortdauernd fließender Gewässer betrachtet und bildet den in weiterer Entfernung von den Gebirgen durch Flüsse und Ströme angeschwemmten Boden. Der allgemeine Charakter dieses Bodens ist eine ebene Lage und eine bei oft sehr bedeutender Längenausdehnung nur verhältnißmäßig geringe Ausdehnung in die Breite. Oft besitzt dieser Boden eine sehr große Mächtigkeit, wobei seine Lager keine so große Unregelmäßigkeit wie der Thalboden zeigen, aber doch auch nicht von der Regelmäßigkeit des Seebodens angetroffen werden.

Zu dieser Klasse gehört auch der Geschiebe- oder Grandboden, welcher von den Berggewässern in der Nähe der Gebirge abgesetzt wird. Dieser Boden ist in der Regel steril und daher wenig fruchtbar, während der andere oft von außerordentlicher Fruchtbarkeit ist und sich zum Anbau fast aller unserer Culturgewächse eignet.

Der Seeboden ist das Product von Massen, welche von stehenden oder nur unmerklich fließenden Gewässern aufgenommen und aus ihnen in der Ruhe abgesetzt werden. Wir treffen ihn als Grund vieler Thäler, welche vormals eine isolirte Lage hatten oder mit anderen nur durch kleine Flüsse oder Bäche verbunden waren. Dieser Boden hat meistens eine sehr ebene Oberfläche, ist von einer mehr oder minder geringen Mächtigkeit und hat in seiner Ausdehnung verhältnißmäßieg eine größere Breite als der Flußboden, mit anderen Worten, seine Flächengestalt nähert sich mehr dem Kreise oder dem Quadrate; dem entsprechend ist auch die Lage seines Untergrundes eine mehr gleichförmige.

Mit der Benennung Meeresboden bezeichnen wir den Grund ehemaliger größerer allgemeiner Wasseransammlungen. In seiner Oberfläche erscheint er bald wellenförmig, bald mehr eben. Von allen Bodenarten hat er die größte Tiefe, aber auch die meiste Einförmigkeit, und besteht sehr häufig aus verschiedenen Lagen, welche oft so unregelmäßig als möglich abgesetzt sind. Wenn auch dieser Boden zuweilen sehr fruchtbar ist, so trifft man doch auch unter ihm, und zwar in den bedeutendsten Ausdehnungen, den allerunfruchtbarsten Boden, wo keine Spur von Vegetation, welcher Art sie auch sein mag, angetroffen wird und wo die traurigste Oede herrscht, denn den größten Theil der Sandwüsten müssen wir zu diesem Meeresboden rechnen.

Aus dem Angeführten geht der große Einfluß hervor, welchen die festen Erdrindenmassen auf die Beschaffenheit des lockeren Bodens und dadurch zugleich auf das Wachsen und Gedeihen eines sehr großen Theiles der Gewächse und vornehmlich der Culturgewächse haben. Dieser Einfluß beschränkt sich aber nicht allein auf die Gewächse, sondern äußert sich auch auf die Thiere, welche sich von diesen Pflanzen ernähren, ja in Folge dessen auch auf das Leben, auf die Beschäftigungen und auf den ganzen Zustand des Menschengeschlechtes. A. Fsch.

*) Der Herr Verfasser hat die erratischen Blöcke im Sinne, die nach neueren Untersuchungen radienartig (von Scandinavien ausgehend) ausgestreut sind. Humboldt nahm für diese Erscheinung einen Durchbruch und Herabsturz zurückgehaltener Wassermassen bei Hebung der Gebirgsketten an, durch welchen die Blöcke fortgeschafft seien.

Diese Ansicht ist schon dadurch widerlegt worden, daß es unmöglich war, durch bloße Wasserkraft viele tausend Centner schwere Blöcke (z. B. die große Granitschale vor dem Berliner Museum) über das weite Thal des jetzigen baltischen Meeres zu schaffen. Darwin dagegen beschreibt seine Beobachtungen über die Art des natürlichen Steintransportes in beiden Polargegenden unserer Erde folgendermaßen: Mächtige, bis in das Meer reichende Gletscher, mit Schutt und Felsblöcken beladen, lösen sich sehr häufig los, dieselben werden von den Strömungen des Meeres fortgerissen, und indem sie den wärmeren Gegenden zutreiben, werden die Eismassen von den Strahlen der Sonne vernichtet, während die unzerstörbare Belastung auf den Boden des Meeres fällt, um nach Millionen von Jahren wieder als erratischer Block ans Tageslicht zu gelangen.

So verhielt es sich vor langen Jahrtausenden und wiederholt sich heut, denn unter der Sonne giebt es nichts Neues.

Anm. der Redaction.

Resultate verschiedener Muster in Schmutz geschorener Wollen, welche unter Rückgewinn des thierischen Fetts neuerdings in der Conditionir-Anstalt von P. Possart zu Tharand fabrikmäßig gewaschen sind.

Einsender.	Wollqualität.	Eingesandt Wolle. Pfd.	Zurückgesandt Wolle. Pfd.	Zurückgesandt Fett. Pfd.	Daher Procente Wolle.	Daher Procente Fett.	Daher Procente Verlust.	Bemerkungen.
Dom. Bistenow, Mecklenburg Schwerin.	Kammwolle, leichter weißer Schweiß	$4\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{10}$	$2\frac{1}{10}$	$46\frac{2}{3}$	$46\frac{2}{3}$	7	Starke Eindampfung des Fetts.
	Kammwolle, Merinokreuzung, gelber Schweiß	$9\frac{1}{2}$	$3\frac{5}{10}$	$4\frac{7}{10}$	$36\frac{3}{5}$	49	14	dto.
	Kammwolle, Locken	3	$1\frac{3}{10}$	$1\frac{5}{10}$	38	44	18	
Dom. Nassadel, Schlesien.	Electoral-Jährlingswolle, feine Dungspitze, weißer Schweiß, vorzügliche Haltung	10	$3\frac{2}{10}$	$5\frac{7}{10}$	32	57	11	dto.
Mr. Blaquière, Spinnerei bei Marseille.	Rückengewaschene Gerberwolle, Rambouillet.........	5	$3\frac{1}{10}$	$1\frac{5}{10}$	62	30	8	Schwächere Eindampfung.
V. Weiß jun., Spinnerei in Langensalza.	Australische in Schmutz geschorene Wolle.........	20	$9\frac{5}{10}$	$9\frac{7}{10}$	46	$48\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	dto.
J. Robert u. Comp., Groß-Seelowitz, Mähren.	Southdown	$16\frac{1}{2}$	$6\frac{5}{10}$	10	39	60	—	dto.
	Merinokreuzung	$12\frac{1}{2}$	$4\frac{5}{10}$	$6\frac{5}{10}$	36	52	12	dto.
Dom. Zandersdorf, Ostpreußen.	Negretti	14	$4\frac{8}{10}$	$7\frac{3}{10}$	34	52	14	dto.
v. Thümen, Reg.-Bezirk Magdeburg.	Kammwolle....	13	$5\frac{5}{10}$	8	45	$58\frac{1}{2}$	—	dto.
v. Sczaniecki, Miedzychod.	Stammschäferei-Electoral ..	25	$6\frac{5}{10}$	$12\frac{5}{10}$	$25\frac{3}{5}$	50	$24\frac{2}{5}$	dto.

Etwas über den Zuckerrübenbau.

(Original.)

Selbst jetzt noch, nachdem Jahrzehnte über den Schaden oder den Segen des Zuckerrübenbaues für die Landwirthschaft in Wort und Schrift vom praktischen und theoretischen Standpunkte aus gekämpft worden ist, kann man die Zuckerrübe von den Einen als das segenbringendste Gewächs für die Landwirthschaft erheben, von den Anderen als eines der nachtheiligsten Gewächse für dieselbe verwerfen hören. Welche von diesen beiden Stimmen hat Recht? Welcher von beiden soll man Folge leisten? Im Grunde genommen haben wohl beide Recht, aber eben darum darf man keiner unbedingt folgen,

Die Einen, deren Schoßkind die Zuckerrübe ist, können natürlich von sehr hohen Erträgen, von großen pecuniären Vortheilen sprechen, weil bei ihnen die Zuckerrübe stets in erster Reihe steht und sie ihr, oft zum Nachtheil für andere Gewächse, alles bieten, was nur irgend wie von Theorie und Praxis für dieselben verlangt wird. Die Anderen, welche mit unverhohlenem Mißtrauen an die Cultur der Zuckerrübe gehen, müssen natürlich ganz folgerecht über Mißerfolge ihres Versuches sprechen, da sie oft die einfachsten Regeln, welche bei dem Anbau der Zuckerrübe beachtet werden müssen, nicht kennen oder, wenn sie dieselben kennen, aus verkanntem eigenen Interesse als zeit- und geldraubend absichtlich vernachlässigen. Schreiber dieses hat Jahre lang den Zuckerrübenbau mit seinem Nutzen und Schaden aus eigenem Anschauen kennen gelernt, und zwar in einer Gegend, in der in Folge ihres Fabrikreichthums dem Zuckerrübenbau alles Andere nachgesetzt wird; ganz unwillkürlich hat sich ihm in dieser Zeit die Ueberzeugung aufgedrängt, daß trotz ihrer großen Nachtheile — denn selbst der leidenschaftlichste Zuckerrübenbauer muß dieselben zugestehen — für viele Gegenden die Cultur der Zuckerrübe noch eine Zukunft hat, daß Viele, welche sich jetzt noch als entschiedene Gegner der Zuckerrübe zu erkennen geben, in nicht allzulanger Zeit als ihre entschiedensten Vertheidiger auftreten werden, nicht des augenblicklichen pecuniären Vortheiles wegen, den dieselbe bringt — denn der ist gar oft im Vergleich mit anderen landwirthschaftlichen Culturgewächsen höchst problematischer Natur, sondern des günstigen Einflusses wegen, welchen die Cultur der Zuckerrübe überhaupt unbedingt auf den ganzen landwirthschaftlichen Betrieb ausübt, wenn dieselbe nur rationell betrieben wird, wenn man allen Anforderungen Rechnung trägt, welche dieselbe zu einem guten Gedeihen an den Landwirth stellt.

Es ist nicht Zweck dieses Aufsatzes, die Vortheile und Nachtheile des Zuckerrübenbaues gegen einander abzuwägen, oder Lehren in Betreff desselben zu geben; Verfasser will nur auf einige Punkte hinweisen, welche trotz ihrer Wichtigkeit noch nicht allgemein genug beachtet werden und dadurch oft Veranlassung zu einer falschen oder doch einseitigen Beurtheilung der Zuckerrübencultur geben.

Daß Zuckerrüben, natürlich in Gegenden, in denen sie in Folge der vorhandenen Zuckerfabriken technisch verwerthet werden können, eine wirkliche, und unter günstigen Umständen sogar eine sehr hohe Rente ergeben und schon darum nicht unbedingt aus der Zahl der anzubauenden Culturgewächsen gestrichen werden sollten, wie es noch vielfach bei sonst intelligenten kleineren und selbst bei größeren Landwirthen geschieht, beweist eine einfache Berechnung. Ein Morgen Rüben giebt unter einigermaßen günstigen Verhältnissen erfahrungsgemäß durchschnittlich einen Ertrag von:

150 Centnern Rüben à 10 Sgr. =	50 Thlr.	— Sgr.	
und 30 „ Blätter à $2\frac{1}{2}$ „ =	2 „	15 „	
der Werth einer Durchschnittsernte pro Morgen repräsentirt also in Summa immerhin ein Capital von	52 Thlr.	15 Sgr.	

Die zur Erzielung dieser Einnahme nothwendigen pecuniären Ausgaben setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

	Thl	Sgr	Pf
Pacht resp. Zinsen 2c.	10	—	—
Dünger: 200 Ctr. Stalldünger in 2. Tracht = 20% = 50 Ctr. à $4\frac{1}{2}$ Sgr. 7 Thl 15 Sgr; 3 Ctr. künstlicher Dünger in 1. Tracht = $\frac{3}{2}$ = $1\frac{1}{2}$ Ctr. à 4 Thlr . . . 6 „ — „ —	13	15	—
Gespannarbeiten: $2\frac{1}{2}$ Tage à 2 Thlr.	5	—	—
Samen: 12 Pfd. à 4 Sgr.	1	18	—
Kernanlegen: 2 Frauentage à $6\frac{1}{2}$ Sgr.	—	13	—
1. Behacken der Rüben: 5 Frauentage à $6\frac{1}{2}$ Sgr.	1	2	6
Vereinzelnen der Rüben: 4 Kindertage à $4\frac{1}{2}$ Sgr.	—	18	—
2. Behacken der Rüben: 4 Frauentage à $6\frac{1}{2}$ Sgr.	—	26	—
3. u. 4. Behacken der Rüben: 6 Frauentage à $6\frac{1}{2}$ Sgr.	1	9	—
Herausnehmen, Blätterabschneiden, Aufladen	2	10	—
Abfahren der Rüben	2	—	—
Summa	38	21	6

Es resultirt aus dieser Berechnung, bei welcher man — da ca. 4 alte Morgen 1 Hectar sind — die betreffenden Zahlen nur mit 4 zu multipliciren braucht, um sie den jetzigen Flächenmaßen anzupassen, also ein Reingewinn von 13 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. pro Morgen Zuckerrübenland.

Freilich haben derartige Berechnungen höchstens einen localen Werth. Die Verhältnisse in den verschiedenen Gegenden selbst einer Provinz, ja selbst die Ansichten der einzelnen Landwirthe über den Werth der Düngung, dieser oder jener Hand- resp. Gespannarbeit 2c. sind so verschiedenartig, daß eine allgemein giltige, richtige Normalberechnung in Betreff des aus einem Morgen Ackerland zu erzielenden Reingewinns nicht aufzustellen ist. Zieht man jedoch bei oben aufgestellter Berechnung einerseits in Betracht, daß unter den jetzigen Verhältnissen ein Heruntergehen des Preises pr. Ctr. Rüben unter 10 Sgr. nicht gut anzunehmen ist, wohl aber eine ganz bedeutende Preissteigerung zeitweilig eintreten kann und unbedingt eintreten wird, wenn der Producent — der Landwirth — den vielseitig zum eigenen Nachtheil noch viel zu wenig geltend gemachten, allein richtigen Forderungen des Consumenten — des Fabrikanten — Rechnung trägt, andererseits aber, daß bei der Aufstellung der Kostenberechnung einige Posten wohl für die ungünstigsten Verhältnisse angenommen sind, so wird man einräumen müssen, daß stets ein, wenn auch nur geringer, aber doch sicherer Reingewinn bei der Zuckerrübencultur zu erwarten ist, es sei denn, daß eine vollständige Mißernte in Folge ungünstiger Witterungs-Verhältnisse alle Berechnung zu Schanden macht. In diesem Falle ist jedoch von keinem Culturgewächs ein wirklicher Nutzen zu erwarten; man darf daher nicht aus Voreingenommenheit der Zuckerrübe das zur Last legen, was schließlich doch nur die Verhältnisse verschuldet haben — so wenig als irgend ein anderes Culturgewächs eine absolut sichere Frucht ist, eben so wenig kann die Zuckerrübe eine absolut sichere Frucht sein, denn weder dort noch hier können wir die zum Gedeihen der Pflanzen unbedingt nothwendigen Witterungsverhältnisse regulirend in die Hand nehmen.

Was übrigens — es würde dies schon oben kurz angedeutet — sowohl von den Producenten als auch den Consumenten der Zuckerrübe regulirend in die Hand genommen werden kann, ja im beiderseitigen Interesse in die Hand genommen werden muß, um der rationellen Producirung der Zuckerrübe eine rationelle Verwerthung derselben entgegen zu stellen, ist eine Regulirung der üblichen Werthbestimmung der in den Handel kommenden Zuckerrübe. Es darf nicht, wie jetzt noch meistentheils geschieht, nach Quantität, sondern nach Qualität gekauft und verkauft werden, wenn das gehandelte Product sowohl dem Verkäufer als auch dem Käufer die allein richtige, dem wirklichen Werthe entsprechende Rente abwerfen soll. Einer der Contrahenten, in vielen Fällen sogar beide, hat bei der jetzt üblichen Verkaufsweise stets einen unter Umständen ganz bedeutenden Schaden zu tragen, den man dann in der Regel auf der einen Seite der Rübencultur, auf der anderen Seite aber der Zuckerfabrikation zur Last legt, während der Grund dafür doch lediglich in dem fehlerhaften Verfahren bei der Preisbestimmung liegt. Bei den meisten landwirthschaftlichen Handelsartikeln ist man jetzt von dem Verkaufe nach der Quantität abgekommen, bei der Zuckerrübe hält man noch daran fest, ohne daran zu denken, daß nicht allein den Producenten und Consumenten im Besonderen stets pecuniärer Schaden daraus erwächst, sondern daß auch durch die dadurch bedingte Schädigung der Landwirthschaft und Industrie im Allgemeinen dem allgemeinen Nationalwohlstand tiefe Wunden geschlagen werden. Der Werth der Zuckerrübe liegt nicht in ihrer Größe und Schwere, sondern in ihrem Zuckergehalte — der, wenn auch umständlichere, darum aber doch allein richtige Weg ist also, nicht einfach in Pausch und Bogen nach dem Gewicht, sondern nach dem Zuckergehalte zu kaufen resp. zu verkaufen. Es liegt das im Interesse des Landwirthes, der nicht allein auf diese Art für seine Mehrausgaben bei einem rationellen Betriebe der Zuckerrübencultur in richtigem Verhältnisse entschädigt wird, sondern auch ganz unbedingt auf eine rationelle Cultur hingewiesen wird. Es kommt ja dann nicht mehr darauf an, möglichst viele, sondern möglichst gute, d. h. möglichst zuckerreiche Rüben zu erbauen. In einzelnen Fabriken ist, dieses Verfahren schon eingeführt, und nicht allein der Rüben bauende Landwirth steht sich gut dabei, sondern auch der Rüben verarbeitende Fabrikant; der Landwirth — wenn nicht durch den dadurch erzielten Mehrwerth von einem Centner Rüben, dann doch sicher durch den allgemeinen günstigen Einfluß, welchen eine rationelle Rübencultur auf die ganze Landwirthschaft ausübt, und hierin liegt eigentlich der Schwerpunkt für eine günstige Beurtheilung der Cultur der Zuckerrübe, der Fabrikant, weil es ihm nicht gleichgiltig sein kann, ob er in Folge chemisch reinerer Rüben im Laufe der Campagne durchweg mit reineren Säften zu thun, ob er Rüben mit 12 pCt. oder 13 pCt. Zuckergehalt zu verarbeiten hat. Das Erstere vermindert ihm die Verarbeitungsunkosten auf Zucker pro Centner Rüben ganz bedeutend, das Letztere gewährt ihm ohne weitere Arbeit und Unkosten eine bedeutend höhere Zuckerausbeute. Wie sehr dadurch die Rentabilität einer Zuckerfabrik erhöht werden kann, ergeben die Resultate einer in ihrer Ausführung nicht hierher gehörenden Berechnung, welche auf selbst angestellten Beobachtungen basirt. Ein Morgen Rüben, der eine quantitativ bessere, qualitativ aber geringere Ernte ergeben hatte (150 Ctr. Rüben mit 11,3 pCt. Zuckergehalt) wurde in der Fabrik mit ca. 9 Thlr. Verlust verarbeitet, während unter denselben Bedingungen ein Morgen Rüben mit qualitativ besserer, quantitativ aber geringerer Ernte (130 Ctr. Rüben mit 13,5 pCt. Zuckergehalt) einen Gewinn von über 10 Thlr. gewährte. (Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem achten Jahresberichte

des unter dem Protectorat Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen stehenden

Berliner Vereins deutscher Landwirthschafts-Beamten.

Die am 18. März c. im Locale des Club der Landwirthe in Berlin abgehaltene General-Versammlung des Berliner Vereins deutscher Landwirthschafts-Beamten wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden Oeconomierath Noodt mit einigen einleitenden Worten eröffnet. Derselbe überbrachte der Versammlung einen Gruß vom Vorsitzenden Oeconomie-Rath Ockel und sprach dessen Bedauern aus, wegen noch immer andauernder Kränklichkeit nicht persönlich den Jahresbericht, den er der Versammlung übersende, erstatten zu können. Herr Noodt theilt mit, wie trotz seines leidenden Zustandes der Herr Vorsitzende unablässig bemüht sei, für den Verein zu wirken, und nicht aufhöre, sich, so weit es ihm möglich sei, an den Arbeiten für denselben zu betheiligen. Da die General-Versammlung statutengemäß im Monat Februar abgehalten werden soll, die Vorstandsmitglieder aber anderweitiger Vereinsthätigkeit wegen nicht im Stande waren, diesen Termin inne zu halten, so baten dieselben dieser Verspätung halber um Entschuldigung.

Herr Noodt verliest hierauf den vom Herrn Oeconomie-Rath Ockel verfaßten Jahresbericht.

Nachdem das 8. Jahr des Bestehens unseres Vereins verflossen, erfüllen wir hiermit gern die angenehme Pflicht der Rechenschaftslegung über die Verwaltung unserer Vereins-Angelegenheiten im Jahre 1873, da der Verein auch im verflossenen Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht hat.

Nach der zu Händen des Verwaltungsrathes gelegten und von demselben dechargirten Rechnung betrug:

I. Bei der Vereins-Kasse.

A. Die Gesammt-Einnahme pro 1873:

		Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf
Pos. I.	Beiträge von 66 Ehren-Mitgliedern	392	—	—			
„ II.	Beiträge von 616 wirklichen Mitgliedern	1610	—	—			
„ III.	Eintrittsgeld von 158 neu eingetretenen wirklichen Mitgliedern	158	—	—			
„ IV.	Nachzahlungen von wirklichen Mitgliedern	25	—	—			
„ V.	Zinsen von 17,000 Thlr. Niederschlesisch-Märkischer Prioritäten à 4 pCt.	680	—	—			
„ VI.	Zurückempfangen für Insertionen	1	28	—			
„ VII.	Avance bei verloosten 100 Thaler Niederschl.-Märkischen Prioritäten	4	12	6	2871	10	6
	Hierzu Kassen-Bestand vom 31. December 1872				76	12	—
	Summa				2947	22	6

B. Die Gesammt-Ausgabe pro 1873:

		Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf
Pos. I.	Salair des Bureau-Beamten	400	—	—			
„ II.	Miethe, Licht, Heizung	259	9	3			
„ III.	Insertions-Gebühren und Drucksachen	187	18	4			
„ IV.	Porto	140	7	5			
„ V.	Sonstige Verwaltungskosten, Bureau-Utensilien, Gratificationen u. s. w.	110	20	6			
„ VI.	Unterstützung an Beamte	174	—	—			
„ VII.	Zurückgezahlte Beiträge	16	—	—	1287	25	6
„ VIII.	Für angekaufte Effecten				1121	15	6
„ IX.	Abschreibung für den Koppefond				214	22	6
	Summa				2624	3	6
	Verbleibt am 31. December 1873 ein baarer Kassen-Bestand von				323	19	—

II. Bei dem Koppefonds.

A. Einnahme.

	Thl	Sgr	Pf
1) Beiträge der Mitglieder	43	—	—
2) Zinsen von den Staatspapieren	80	12	6
3) Zuschreibung auf Beiträge der Mitglieder	214	22	6
	338	5	—
4) Bestand am 31. December 1872	372	17	—
Summa	710	22	—

B. Ausgaben.

	Thl	Sgr	Pf
1) Für 500 Thlr. Niederschl.-Märkische Prioritäten	467	4	—
bleibt Bestand pro 1873	243	18	—

Der Verein besitzt also an zinstragenden Papieren

	Thl	Sgr	Pf
1) in der Vereinskasse	17000	—	—
2) in der Koppefond-Kasse	2075	—	—
3) an baarem Gelde in beiden Kassen	567	7	—
Summa	19642	7	—
im Jahre 1872 besaß derselbe	17823	29	—
im Jahre 1873 also mehr	1818	8	—
Nach § 13, 2 konnte das Directorium an Verwaltungskosten ausgeben	1343	—	—
dasselbe hat aber nur ausgegeben	1288	—	—
also erspart	55	—	—

und sind in obigen Ausgabe-Posten 174 Thlr. enthalten, welche erkrankten Mitgliedern als Unterstützung während ihrer dadurch eingetretenen Dienstlosigkeit gezahlt wurden. Es würden diese Ersparnisse bedeutender gewesen sein, wenn nicht 210 wirkliche Mitglieder noch pro 1873 mit ihren Beiträgen restirten, von denen dem Dispositionsfonds 409 Thlr. zufließen und also dann 464 Thlr. an den statutenmäßig festgesetzten Verwaltungskosten erspart wären.

Daß der Grundfond im vorigen Jahre nicht mehr, als geschehen, zugenommen, beruht auf den geringen Beiträgen, welche unsere wirklichen Mitglieder zahlen (2—3 Thlr., in Schlesien dagegen 5 Thlr.) und in der geringen Unterstützung, welche die Herren Besitzenden dem Vereine gewähren. Denn dieselben zahlen als Ehren-Mitglieder in der überwiegenden Mehrheit an jährlichen Beiträgen nur 4 Thlr. und an einmaligen Beiträgen 25 Thlr., während in Schlesien die Herren Besitzenden an jährlichen Beiträgen mindestens 6 Thlr. und an einmaligen Beiträgen bis 100 Thlr. zahlen, und sind bei dem dortigen Vereine im vorigen Jahre neben 30 wirklichen Mitgliedern 43 Ehren-Mitglieder neu beigetreten, von denen 3 der letzteren je 100 Thlr. zahlten, und der eine außerdem sich noch zu einem jährlichen Beitrage von 40 Thlr. verpflichtete.

Es sind unserem Verein im Jahre 1873 neu beigetreten:

8 Ehren-Mitglieder und
158 wirkliche Mitglieder,

ausgeschieden sind durch Nichtzahlung der Beiträge trotz dreimaliger Aufforderung 19 Ehren- und 210 wirkliche Mitglieder.

Gestorben sind 2 Ehren- und 6 wirkliche Mitglieder. Wegen unwürdigen Betragens wurde 1 wirkliches Mitglied excludirt. Nach unserem beiliegenden Mitglieder-Verzeichniß, welches am Schluß eine Nachweisung der Ehren- und wirklichen Mitglieder in jeder Provinz giebt, zählte der Verein am 31. December 1873: 160 Ehren- und 670 wirkliche Mitglieder, zusammen 830 Mitglieder.

Vom 1. Januar bis 1. März d. J. sind dem Verein neu beigetreten 2 Ehren- und 63 wirkliche Mitglieder, der Verein zählt also jetzt:

162 Ehren- und 733 wirkliche Mitglieder,

also im Ganzen 895 Mitglieder. Im vorigen Jahre 880, jetzt also mehr 15 Mitglieder.

Die Zahl der dem Vereine neu beigetretenen Mitglieder würde eine noch größere gewesen sein, wenn wir uns nicht genöthigt gesehen hätten, den Beitritt vieler verheiratheten Beamten abzulehnen, weil es dem Vorstand leider nicht möglich schien, eine den Wünschen der sich Meldenden entsprechende Stellung denselben zu verschaffen.

Zum Koppefond zahlten Beiträge:

3 Ehren-Mitglieder und
9 wirkliche Mitglieder.

Dem Directorium wurden 553 erledigte Stellungen zur Besetzung angemeldet, von denen jedoch nur 214 besetzt werden konnten, theils wegen Geringfügigkeit des gebotenen Gehalts, und zwar 116 Stellen mit 80 Thlr. Gehalt und sogar noch weniger, theils weil von den Herrn Anmeldern die Stellen schon früher besetzt waren, bevor sich die von uns vorgeschlagenen Beamten melden konnten, und dann auch deshalb, weil die Zeugnisse der Beamten die hohen von denselben gemachten Gehalts-Ansprüche nicht rechtfertigten.

Der Vorsitzende gab zu den einzelnen Theilen dieses Berichtes noch nähere Mittheilungen und sprach auf Gruud seiner Erfahrungen, die er auch im verflossenen Vereinsjahre als stellvertretender Vorsitzender des Vereins gesammelt habe, Wünsche aus, dahin gehend, daß durch pünktlichere Beantwortung der Briefe sowohl seitens der Principale als der Beamten, sofortige Anzeige des Domicil-Wechsels der wirklichen Mitglieder, ganz bestimmte Erklärung derselben hinsichtlich ihrer Wünsche betreffs Stellenvermittelung, dem Vorsitzenden und dem Bureau die Arbeit etwas erleichtert und der Vereinskasse mancher Thaler an Portokosten erspart werden möge. Er knüpfte daran die Hoffnung, daß auch die Mitglieder dieses Vereins immer mehr erkennen möchten, wie nur durch wirklich thatkräftige pecuniäre Unterstützung der eigentliche Zweck des Vereins, die Unterstützung der Mitglieder in Krankheitsfällen und im Alter gefördert werden könne, und daß ein jetziger Durchschnittsbeitrag von circa $2\frac{2}{3}$ Thlr. pro Kopf der wirklichen Mitglieder bald einer höheren Quote möge gewichen sein. Es wurden aus der Mitte der Versammlung verschiedentliche Wünsche geäußert, in welcher Weise am zweckmäßigsten die Einnahmen des Vereins zu erhöhen seien und dahin zielende Anträge für die nächste General-Versammlung in Aussicht gestellt.

Berlin. **Das Directorium.**

Ockel,	Noodt,
Königlicher Oeconomie-Rath in Charlottenburg.	Königlicher Oeconomie-Rath in Berlin.
Vorsitzender.	Stellvertreter des Vorsitzenden.
A. Kiepert,	Beerend,
Rittergutsbesitzer auf Marienfelde bei Berlin.	Rittergutsbesitzer auf Heinersdorf bei Teltow.

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Bremen.

Vom 13. bis 21. Juni 1874.

Das Executiv-Comité hat kürzlich die Eintrittspreise für die Ausstellung festgesetzt. Bei der Bestimmung derselben war die Rücksicht einestheils auf die nothwendige Deckung der großen Kosten des Unternehmens, anderntheils auf möglichste Erleichterung des Besuchs leitend. Die Eintrittsgelder sollen die folgenden sein:

1. Für den **einmaligen** Besuch der Ausstellung beträgt das Eintrittsgeld für die Person:
   Sonnabend, den 13. Juni 10 Mark,
   Sonntag, den 14. Juni 2 Mark, an den
   Tagen vom 15.—20. Juni einschließlich 3 Mark und am
   Sonntag, den 21. Juni 1 Mark,
   Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.
   (Der hohe Preis am ersten Tage ist mit Rücksicht darauf beschlossen, den Preisrichtern die Ausübung ihres Amtes nicht durch Massenbesuch zu erschweren.)
2. **Persönliche** Eintrittskarten für die Dauer der Ausstellung kosten:
   für eine Dame 12 Mark,
   für einen Herrn 20 Mark.
3. Ein Karte mit 8 **Coupons**, welche zu achtmaligem Besuche in der Zeit vom 14.—20. Juni von beliebigen Personen benutzt werden kann, kostet 20 Mark.
   (Der Besucher spart bei Benutzung dieser Couponkarte an Stelle jedesmaliger Zahlung bei achtmaligem Besuch der Ausstellung 4 Mark.)
4. Eine Karte zur **Tribüne** auf dem Ausstellungsplatz:
   numerirter Sitz am Tage der Preisvertheilung 6 Mark,
   Sitzplatz an den übrigen Vorführungstagen 1 Mark.
   Eine Karte zu einem numerirten Sitz in den Pavillons der Tribüne am Tage der Preisvertheilung kostet 10 Mark.
5. Karten zum Wettfliegen, welches außerhalb des Ausstellungsplatzes auf dem Rennplatze stattfindet, kosten die Person 50 Pf.
   Desgleichen zum Dampfpflügen, welches ebenda stattfindet, die Person 3 Mark.
   NB. Um es den Besuchern der Ausstellung zu ermöglichen, unmittelbar vom Ausstellungsplatze sich zum Dampfpflügen, zum Wettfliegen sowie zu dem Rennen zu begeben, wird ein Ausgang an der nach dem Rennplatz zu gelegenen Seite während der betreffenden Zeit geöffnet und jedem so den Ausstellungsplatz Verlassenden eine Contremarke verabfolgt, deren Rückgabe jedoch an diesem Ausgang erfolgen muß, wenn sie zum kostenfreien Wiederbetreten des Ausstellungsplatzes berechtigen soll.
6. Außerdem werden **persönliche Karten** für Berechtigte (Sectionschefs, Preisrichter rc.) ausgegeben, welche zu allen im Programm bezeichneten Schaustellungen Zutritt eröffnen, jedoch nicht zur Benutzung eines numerirten Sitzes auf der Tribüne oder in den Pavillons berechtigen und eben so wenig Eintritt zu den Rennen verschaffen.
7. Ferner werden Legitimationskarten für Führer, Aufseher rc. ausgegeben.
   Diese Karten sind sichtbar, am linken Arm zu tragen. Eine Uebertragung dieser Karte auf Andere wird mit einer Geldbuße von 15 Mark geahndet. Die Inhaber dieser Karten haben Eingang zum Ausstellungsplatz vom neuen Torfcanal (Westseite) her zu nehmen.
   Am Haupteingang (an der Hollerallee) befinden sich vier verschiedene Tourniquets (die Einrichtungen wurden auf der Wiener Weltausstellung benutzt und von daher erworben.
   Diese Tourniquets sind zu benutzen: der eine von den Inhabern persönlicher Karten, 2 Tourniquets von baar zahlenden Besuchern und Inhabern von Coupon-Karten, der vierte von Kindern.
   (An der Kasse wird nur Reichsgeld und preuß. Courant angenomen, Wechselung findet nicht statt.)

Die Anmeldungen für **Hornvieh** belaufen sich auf 580 Köpfe Rindvieh und 34 Köpfe Mastvieh.

Schafe sind im Ganzen 780 angemeldet; darunter von England (Norfolk), Ostpreußen, den Provinzen Sachsen und Schlesien, u. A. vom Gute Primkenau, des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, Königreich Sachsen, Mecklenburg. Die berühmtesten Wollschafrassen werden gut vertreten sein, einzelne Thiere im angegebenen Werth von 6000 Mark, jedoch überwiegt in den Anmeldungen das Fleischschaf. Die vorläufige Zusammenstellung der Anmeldungen von **Schweinen** ergiebt 137, darunter Lincolnshire, Yorkshire und Berkshire. Unter den angemeldeten Mastschweinen ist als Curiosität ein gezähmtes Wildschwein zu nennen.

Mannigfaltiges.

— [**Kürbiskerne gegen Bandwürmer.**] Professor Zürn, Jena, berichtet über Versuche, die er in dieser Richtung angestellt, folgendermaßen:

Drei Hunde wurden mit einer colossalen Quese (Blasenwurm, Drehwurm, Coenurus cerebralis), die mit mehreren hundert Köpfen versehen war, gefüttert. Nach kurzer Zeit konnte man sich überzeugen, daß die früher bandwurmfrei gewesenen Hunde jetzt Bandwürmer, und zwar in nicht geringer Anzahl besitzen mußten. Der eine Hund wurde am 13. Tage nach der Fütterung getödtet und fanden sich bei ihm nicht weniger als 46 Stück **Bandwürmer** im Zwölffingerdarm vor. Die beiden anderen Hunde dienten zu folgendem Versuche: Es sollte nämlich ein sicher wirkendes, überall zu habendes, unschädliches und dabei wohlfeiles Mittel aufgefunden werden, welches geeignet sei zur Abtreibung der Bandwürmer bei Hunden. Zunächst versuchte ich getrocknete Kürbiskerne, durch deren Verabreichung Schäferhunde von den ihnen innewohnenden Würmern befreit wurden und hoffte, daß so der Drehkrankheit der Schafe am besten vorgebeugt werde, zumal bei der Billigkeit des Mittels die fraglichen Hunde mehrmals im Jahre einer Bandwurmkur unterworfen werden könnten. Der eine Hund (kleiner Wachtelhund), welcher am 25. Februar mit der Hälfte einer aus dem Hirn eines drehkranken Schafes gewonnenen Quese gefüttert worden, bekam am 14. März zwölf von ihren harten Hülsen befreite Kürbiskerne, die zerrieben mit Mehl und Wasser zu 2 Pillen gemacht waren, ein. Da innerhalb 12 Stunden nicht ein Glied eines Bandwurms abgegangen, erhielt er nochmals 12 Stück in gleicher Weise. Auch jetzt ging kein einziges Stückchen ab. Der Hund wurde getödtet. Im Dünndarm, dem ausschließlichen Sitz des Bandwurms, fand sich nicht eine Spur von einem solchen, im Mastdarm jedoch waren ca. dreißig Bandwürmer in einem Knäul zwischen harten Kothmassen eingebettet. Ich mußte einsehen, daß, wenn ich dem Versuchsthier noch ein leichtes Abführungsmittel gegeben hätte, die Abtreibung vollständig gelungen wäre. Der andere, ziemlich große Hund, welcher nach 4 Wochen nach der Fütterung dem Experiment unterstellt wurde, bekam Morgens 24, und da kein Abgang von Bandwürmern erfolgte, Nachmittags nochmals 24 Stück Kürbiskerne in der oben beschriebenen Form ein unmittelbar nach der zweiten Portion aber noch 2 Eßlöffel voll Ricinusöl. Nach einer Stunde gingen mit den Kothmassen sieben Bandwürmer ab, jeder derselben war mit dem Kopfe versehen. Spätere Untersuchungen ergaben, daß der fragliche Hund durch diese Kürbiskerne von den ihm künstlich beigebrachten Darminsassen gänzlich befreit worden war. (Diese Versuche sollen fortgesetzt werden.) Eben so wichtig ist es, zu erfahren, daß die Kürbiskerne bei dem Menschen ganz dieselbe Wirkung haben und eben so rasch und sicher den Bandwurm ver- resp. abtreiben.

Einsender dieses, der seit 15 Jahren an diesem scheußlichen Parasiten litt, hat denselben durch Genuß von ca. 100—120 Kürbiskernen verloren, nachdem bereits alle bekannten Mittel erfolglos angewandt worden waren. Vorkur oder besondere Diät scheint nicht nothwendig zu sein. a.

— Sehr oft hört man die Klage, daß die zum Rahmen hingesetzte Milch nicht vollkommen ausrahmt, daß sich vielmehr ein großer Theil der Fettkügelchen mit dem Käsestoff mischt und so einen vortrefflichen Handkäse bilden hilft, aber den Erlös für Butter wesentlich schmälert. Es dürfte den Hausfrauen nicht uninteressant sein, einen Hauptgrund kennen zu lernen, der diese unvollkommene Rahmausscheidung veranlaßt, sowie ein Mittel zu erfahren, das geeignet ist, diesem Umstande zu begegnen. Erfahrungsmäßig ist die Milch der Kühe, welche nahe am Trockenstehen sich befinden, also hochträchtig sind, weniger süß, als die Milch der frischmelkenden Kühe. Es rührt dieses natürlich von einem Mangel an Milchzucker her, der manchmal so auffallend ist, daß die Milch geradezu einen bittern Geschmack hat. Es sollte daher als eine Hauptregel gelten, die Milch der frischmelkenden und der altmelkenden Kühe nicht, wie es noch vielfach geschieht, zusammenzuschütten, um sie gemischt rahmen zu lassen. Da aber die vollkommenere oder wenig vollkommene Rahmausscheidung auch mit dem Gehalte an Zucker im Zusammenhange steht, so ist empfohlen worden, der zum Rahmen ausgesetzten Milch altmelkender Kühe per Topf eine Messerspitze voll fein gepulverten Zucker zuzusetzen. Mit diesem Mittel angestellte Versuche haben überraschend günstige Resultate geliefert und verdienen daher die allgemeinste Beachtung.

— [**Schneiden des Holzes ohne Säge.**] Der Amerikaner George Robinson hat sich ein Verfahren patentiren lassen, jede Art Holz, trockenes oder grünes, mittels eines weißglühenden Platindrahtes zu durchschneiden. Der Platindraht wird mit Hilfe eines elektrischen Stromes zum Glühen gebracht. Die Baumstämme werden langsam nach der Richtung des glühenden Drahtes hin fortbewegt oder letzterer durch bewegliche Halter durch das Holz gezogen, und so die Stämme mit Leichtigkeit in Bretter zerschnitten. Die Schnittoberfläche der Bretter erscheint zwar verkohlt, doch ist die Verkohlung außerordentlich gering und trägt überdies sehr zur Haltbarkeit des auf die beschriebene Weise geschnittenen Bauholzes bei. Versuche, welche mit einer sehr schwachen elektromagnetischen Maschine angestellt wurden, sollen überaus günstige Ergebnisse geliefert haben. (Arbeitg.)

— Als **Gegengift gegen Phosphor** wird **Terpentinöl** empfohlen, welches auch in einem von Amerika und zwei von Frankreich mitgetheilten Fällen von Phosphorvergiftungen mit Erfolg angewendet worden ist. Neuerdings hat nun auch Dr. **Köhler** in Halle bei Phosphorvergiftung durch Streichhölzer, wobei zwischen Einbringung des Phosphor und geleisteter ärztlicher Hilfe über 10 Stunden verstrichen waren, das Terpentinöl in großen Gaben gereicht und dadurch die vergiftete Person am Leben erhalten.

— [**Der Böhmer Wald.**] Im Böhm. Landtag kam eine schwere Landescalamität Böhmens zur Sprache, die Verheerungen, welche im Böhmerwalde der **Borkenkäfer** anrichtet. Von den 400,000 Joch des Böhmer Waldgebietes sind 180,900 Joch vom Borkenkäfer angegriffen, weshalb bereits Holz im Werthe von etwa 1,040,000 Fl. gefällt werden mußte. Man steht vor der Gefahr einer nationalöconomischen Katastrophe, die nicht allein für den Böhmerwald, sondern für einen großen Theil, wenn nicht für ganz Böhmen seine traurigen Folgen haben müßte.

Von dem Bestand des Böhmerwaldes hängen nicht allein die mannigfachsten Industriezweige Böhmens unmittelbar ab, sondern auch der Wasserstand aller Flüsse, die die Moldau und Elbe schiffbar machen. Der Eisenbahnbau muß schleunigst gefördert, fünf Straßenzüge müssen sofort ausgeführt werden, damit die Masse des geschlagenen Holzes, entfernt werden kann und Millionen Werthe nicht zu Grunde gehen. Der Landesausschuß beantragte daher, daß aus dem Landesfonds 100,000 Fl. votirt werden mögen und zwar 70,000 Fl. zu Straßenbauten und der Rest zu Vorschüssen an die unbemittelten Waldbesitzer.

— [**Die Rosen-Ernte.**] Der englische Vice-Consul in Adrianopel macht in seinem Jahresbericht die Mittheilung, daß die Rosen-Ernte von 1873 in dem District gedachter Stadt im Großen und Ganzen für die Rosenzüchter lohnend war. Die Ernte lieferte einen Ertrag von ca. 500,000 Miscals oder ca. 93,750 Unzen Rosenessenz im Werthe von ungefähr 70,000 Pfd. St., aber wegen der feuchten Witterung war die Destillation allzu weichlich und das Erzeugniß ist folglich weniger stark als in 1872.

Rosenessenz wird, wie der Consul hinzufügt, hauptsächlich nach Deutschland exportirt; Käufer von diesem Lande kommen alljährlich nach Adrianopel und machen dort Einkäufe in Höhe von etwa 62,000 Unzen, während der Rest der Production bereitwillige Abnehmer in Konstantinopel und dem Orient findet.

(Berl. Bank- u. Handels-Ztg.)

Auswärtige Berichte.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Mitte Mai.

(Original.)

Die Hoffnung, daß sich der Mai besser anlassen werde, als der April geschlossen, hat sich wenigstens in der ersten Maiwoche nicht erfüllt. Gleich der 1. Mai begann mit Aprilwetter; bei nur + $6\frac{1}{2}°$ herrschte starker Wind unter Begleitung von Regen, Schnee und Graupeln. Am 2. sank die Wärme auf 6°; der Regen fiel in Strömen und verwandelte sich Abends in Graupeln. Der 3. brachte früh Schnee; Nachmittags, wo die Wärme auf $8\frac{1}{2}°$ stieg, fiel Regen. Auch am 4. bei 8° Wärme ereignete sich Vormittags ein starkes Regen- und Graupelwetter. Der Regen hielt auch den ganzen Nachmittag an, doch war er sanft und warm. Der 5. brachte bei 9° Wärme früh Regen, Nachmittags Gewitter und Regen; der 6. bei $9\frac{1}{2}°$ Wärme abwechselnd Sonnenschein und Regen. Der erste schöne Maitag war der 7.; bei $11\frac{1}{2}°$ Wärme schien die Sonne den ganzen Tag. Noch schöner war der 8.; derselbe gestaltete sich bei $13\frac{1}{2}°$ Wärme zu einem reizenden Frühlingstage. Nach diesen beiden angenehmen Tagen folgte am 9. bei nur 8° Wärme wieder Regen. Nachmittags heiterte sich der Himmel auf, die Nacht brachte aber wieder heftigen Wind und Regen. Letzterer hielt auch am 11. bei 9° Wärme an, und zwar regnete es den ganzen Tag in Strömen. Der 12. begann ebenfalls mit Regen, doch heiterte sich bei einer Temperatur von + 11° der Himmel bald auf, das Wetter blieb den Tag über sehr angenehm und schon glaubte man, daß nun bessere Witterung eintreten werde; doch weit gefehlt; am Abend fiel wieder Regen, und derselbe hielt bei 8° Wärme fast den ganzen 13. an. Bei dieser traurigen Witterung war es immer noch ein Trost, daß Pancratius (12.) und Servatius (13.) ohne Frost vorübergingen.

Bisher hat die anhaltende Nässe kaum geschadet; im Gegentheil war die kühle und stark feuchte Witterung sehr fruchtbar, wie Aecker, Wiesen und Baumwelt zur Genüge bekunden. Mehr Nässe würde aber entschieden schädlich sein, insbesondere auf den von Natur feuchten Boden; es ist deshalb länger anhaltende Trockenheit und Wärme zu wünschen. Sollte sich dieser Wunsch verwirklichen, so gehen wir einer sehr reichen Ernte entgegen.

Was den Stand der Saaten betrifft, so hat man in Sachsen durchaus keine Ursache, über den Raps zu klagen. Derselbe ist zwar etwas kurz geblieben und es wird deshalb ein Ausfall an Stroh stattfinden, aber der angemessen dichte Stand und die reiche, sehr gut verlaufende Blüthe (von Ungeziefer ist keine Spur vorhanden) lassen einen sehr zufriedenstellenden Körnerertrag erwarten. Uebrigens wird seit ein paar Jahren der Rapsbau wieder ausgedehnter betrieben als vorher.

Der Roggen ist hoch herangewachsen, steht aber auf gutem, kräftigem Boden zu dick und mastig; daher auch die Erscheinung, daß er sich in Folge der anhaltenden Nässe auf großen Strecken platt gelagert hat. Das wird indeß keinen Schaden bringen, wenn nur Trockenheit eintritt; sollte aber die Nässe noch länger andauern, so wäre Fäulniß zu befürchten.

Weizen steht nicht so mastig als Roggen; voraussichtlich wird jener besser lohnen als dieser.

Sommergetreide ist noch etwas zurück, steht aber vielversprechend.

Der Klee verspricht, wenigstens vom ersten Wuchs, einen reichen Ertrag, denn er steht dicht und kräftig. Obwohl er kaum handhoch ist, hat man doch schon überall mit dem Abschneiden desselben begonnen, weil der Mangel an Dürrfutter sehr groß ist.

Auch der erste Wuchs der Wiesen verspricht einen sehr reichen Ertrag.

Was die Wirkung der Nachtfröste im April anlangt, so kann zwar nicht geleugnet werden, daß dieselben Schaden gebracht haben, aber bei weitem nicht in der Größe, wie man noch Anfangs Mai annahm. Am meisten ist der Weinstock geschädigt worden; indeß wird derselbe wieder austreiben und die Weinernte kann immer noch eine mittelgute werden.

Von dem Baumobst haben Aprikosen, Pfirsichen, frühe Kirschen und Pflaumen am meisten gelitten, Birnen und Aepfel gar nicht, Zwetschen sehr wenig; es sind also gerade die wichtigsten Obstarten verschont geblieben, und diese versprechen, der ungemein reichen Blüthe nach zu urtheilen, und da Nässe und rauhe Luft das Ungeziefer nicht haben aufkommen lassen, einen reichen Ertrag.

Mehr als die Obstbäume haben manche Arten von Ziersträuchern, soweit sie dem Saftstrom in den Frostnächten ausgesetzt waren, gelitten; insbesondere gilt dieses von Goldregen, Akazien, Rosen und selbst dem wilden Wein. Dr. W. Löbe.

Literatur.

— **Der landwirthschftliche Fortschritt.** Eine Darstellung der belangreichsten Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen in Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Thierheilkunde, Obst-, Gemüse und Weinbau, Betriebslehre und Baukunde von Dr. W. Löbe, Redacteur der Illustrirten Landw. Zeitung. Vierter Band. Das Jahr 1873 umfassend. Leipzig 1874. Verlag von Heinr. Schmidt.

Mit der dem Verfasser eigenen Sachkenntniß und Ausdauer hat derselbe fast sämmtliche Erfahrungen und Erfindungen resp. Verbesserungen auf dem Gebiete und dem integrirenden Theile der Landwirthschaft alphabetisch zusammengestellt und dadurch dem fortschreitenden Landwirthe ein unschätzbares Material zur eigenen Belehrung an die Hand gegeben. — Gern empfehlen wir unseren Fachgenossen dieses preiswürdige Buch.

— **Das Kaninchen, dessen Beschreibung, rationelle Behandlung und Züchtung** von Wilhelm Hochstetter, Königl. Universitätsgärtner in Tübingen. Vierte verbesserte Auflage. Stuttgart, Verlag von Schickhardt und Ebner.

Seitdem man das volkswirthschaftliche Princip ins Auge gefaßt hat, billiges Fleisch als allgemeines Nahrungsmittel zu beschaffen, wird die Kaninchenzucht, die seit vielen Jahren bereits in Frankreich einen wichtigen Erwerbszweig bildete, auch in Deutschland vielfach angebahnt und betrieben. Um nun einen Leitfaden zu haben, wie diese lucrative Züchtung rationell betrieben werden soll, hat der Verfasser, auf eigene Erfahrung basirend, diese kleine Schrift herausgegeben. Dem Liebhaber der Kaninchenzucht und denen, die sich erwerbsmäßig damit beschäftigen wollen, können wir diese Anleitung gern empfehlen.

— **Mittheilungen der Großherzoglich Sächsischen landw. Lehranstalt an der Universität Jena.** Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel u. Parey. 1874.

Vorliegendes Buch enthält vier wissenschaftliche Abhandlungen:

1. Anbau-Ergebnisse von Kartoffelsorten von Prof. Dr. Oehmichen.
2. Die geschichtliche Entwickelung der Lehre von der Bildung des Samens mit Bezugnahme auf die Landwirthschaft von Prof. Dr. Langethal.
3. Das Wasser und seine Bestandtheile als Nahrungsmittel der Thiere von E. Reichardt, Professor in Jena.
4. Die Tuberculose des Rindviehs von Dr. E. Schuster, Medicinal-Assessor und Director der Veterinärklinik zu Jena.

Außerdem sind noch die Namen der Studirenden bezeichnet. Zum Schluß ist noch ein Register über Anbau-Ergebnisse verschiedener Kartoffelsorten auf dortigem Versuchsfelde beigefügt. e.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In **Schlesien**: 1. Juni.: Brieg, Köben, Trebnitz, Freistadt, Rudelsdorf. — 2.: Annaberg, Loslau, Rosenberg. — 3.: Poln.-Wartenberg. — 5.: Liegnitz (Wollmarkt). — 6.: Schweidnitz (Wollmarkt).

In **Posen**: 2. Juni: Jaraczewo, Stenszewo, Rynarzewo. — 3.: Sandberg, Uscz.

Briefkasten der Redaction.

Hrn. Amtsr. H. in N.: Sämmtliche Berichte über die im Juni in Bremen stattfindende Ausstellung sollen in der Schlesischen Landw. Zeitung unseren Lesern nur als Original gebracht werden, und zwar unter dem Namen: „Bremer Ausstellungs-Briefe". Die Redaction, die an Ort und Stelle vertreten sein wird, ist von der Wichtigkeit der Ausstellung für das Gesammtgebiet der Landwirthschaft zu sehr durchdrungen, als daß unserem Leserkreise nur Bruchstücke, wo möglich erst anderen Zeitungen entnommen, reproducirt werden sollten.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 22
nebst zwei Extra-Beilagen.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren=Straße Nr. 20.

Nr. 22. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 28. Mai 1874.

Schädliche Wirkung von Zinkdächern und Dampf-Abzugsröhren von Zink in der Bierbrauerei.

Von Prof. J. Neßler.*)

In zwei verschiedenen Brauereien trat die Erscheinung auf, daß das Bier sich nicht klärte, und zwar regelmäßig dann am schlechtesten klärte, wenn Tags zuvor nicht gebraut worden war. In der Bereitung des Bieres war kein Fehler zu finden. In der einen Brauerei befand sich über dem Kessel ein Zinkdach, von welchem hier sich verdichtendes Wasser wieder in die Würze zurückfloß. Dies Wasser enthielt sehr viel Zink aufgelöst, selbst in der eingesottenen Würze konnte Zink nachgewiesen werden. In der zweiten Brauerei war über dem Braukessel ein großes Rohr von Zink angebracht, um die Dämpfe abzuleiten und über dem Kühlschiff befand sich ein Zinkdach.

Von jenem Zinkrohre liefen sehr große Mengen von Wasser wieder in den Kessel zurück; bei der Untersuchung dieses Wassers ergab sich ebenfalls ein bedeutender Zinkgehalt.

Der Verfasser bemerkt: Es läßt sich hieraus noch kein sicherer Schluß ziehen, daß die im Vergleich zur Menge Bier doch immer kleine Menge Zink das Trübbleiben des Bieres verursacht habe. Der Umstand indeß, daß das Bier trieb blieb, wenn ein oder einige Tage nicht gebraut wurde, deutet ebenfalls darauf hin; denn während man das Brauen aussetzte, konnte das Zink sich oxydiren, mit Kohlensäure sättigen, und beim ersten Sud konnte in Folge dessen mehr Zink aufgelöst werden, als bei den späteren Operationen.

Nachdem bei dem einen Brauer das Zinkdach entfernt war, und bei dem anderen alles Wasser, das sich an der Abzugsröhre verdichtete, abgeleitet wurde, klärte sich auch das Bier wie früher.

Auch abgesehen davon, ob das Bier durch Zink trübe bleibt, oder nicht, so muß sorgfältig vermieden werden, daß vom Zink wieder Wasser in die Würze abtropft, weil nun einmal festgestellt ist, daß in diesem Wasser viel Zink enthalten sein kann, und das Zink in seinen Lösungen als gesundheitsschädlich zu betrachten ist.

Ein Buttergeheimniß.

Bekanntlich wird in New-York die in Genossenschafts-Buttereien von Orange und Delaware County bereitete Butter als Fancybutter höher als jede andere bezahlt. Ein Butterhändler, Lazelle, theilte in einer Versammlung der Western-New-York-Buttermakers mit, daß er eine dieser Buttereien besucht habe, um das Verfahren kennen zu lernen, welches die höhere Güte dieser Butter bedinge. Derselbe fand, daß das dort beobachtete, von jedem Anderen als gut anerkannte Verfahren der Bereitung und Behandlung der Butter nur in einem Punkte, dem nämlich der Ausarbeitung abweiche.

Man verwendet dort die äußerste Mühe und Sorgfalt darauf, alle vom Salze zusammengezogene Flüssigkeit, so viel als irgend möglich, aus der Butter herauszuarbeiten, so daß beim Prüfen der Butter mittelst Streichens auch nicht die geringste Spur von Feuchtigkeit zu bemerken ist. Um dies zu erreichen, bedient man sich eines in Mousselin gehüllten Badeschwammes, mittelst dessen man während der Bearbeitung der Butter wiederholentlich alle diejenigen feinen Tröpfchen aufsaugt, welche sich nicht mehr zu größeren Tropfen vereinigen und als solche zum Abfließen bringen lassen, daher ohne Anwendung des Schwammes in der Butter verbleiben müssen. Darin, sagt Lazelle, bestehe das ganze Geheimniß dieser Butterbereitung und jeder sonst wohl geschulte Buttermacher könne solche Fancybutter herstellen, deren Werth nicht auf feinerem Geschmack oder besserer Farbe, sondern nur auf ihrer Fähigkeit, sich lange frisch zu erhalten beruhe. Man werde, fährt Lazelle fort, durch das bezeichnete Verfahren das Gewicht gewöhnlich guter Butter um etwa 1 pCt. vermindern, ihren Werth aber um 5 bis 10 pCt. erhöhen.

(Landw. Anz.)

*) Der Bayerische Bierbrauer. 1873.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 18. und 21. Mai. Der Auftrieb betrug: 1) **319 Stück Rindvieh**, darunter 191 Ochsen, 128 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht exclusive Steuer, prima Waare $16\frac{1}{6}$ bis $17\frac{1}{2}$ Thlr., II. Qualität 12 bis 13 Thlr., geringere 8 — 9 Thlr. 2) **891 St. Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare $16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr., mittlere Waare 13—14 Thlr. 3) **999 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., geringste Qualität $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. 4) **936 Stück Kälber** wurden mit 12 bis 14 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Steinau a. O., 22. Mai. [Viehmarkt.] Bei dem gestern hierselbst abgehaltenen Viehmarkt waren circa 35 Pferde und einige 50 Stück Rindvieh vorgeführt worden. Obgleich von letzteren Thieren gut genährte Exemplare zum Angebot kamen und gegen den letzten Markt die Preise 30—40 Procent niedriger standen, war dennoch wenig Nachfrage und fast gar keine Kauflust zu merken. Der alleinige Grund hiervon dürfte in dem allgemein vorherrschenden Futtermangel zu finden sein.

Posen, 20. Mai. [Wollbericht.] Die wilde Speculationslust, die sich in früheren Jahren auf alle Gebiete des Handels erstreckte, hat durch die traurigen Erfahrungen, von welchen dieselbe im letzten Jahre begleitet gewesen, ein entschiedenes Schach erhalten und kennzeichnet sich dieses ganz besonders im diesjährigen Wollgeschäft. Von auswärtigen Käufern, welche sonst vor dem Wollmarkt unseren Platz besuchten und die letzten Bestände des Lagers speculationsweise kauften um dieselben mit der Hoffnung auf Gewinn auf den Markt zu bringen, ist in diesem Jahre keine Spur, so daß von dem gegenwärtig ziemlich belangreichen Lager hier nichts verkauft wurde, obgleich die Verkäufer der jetzigen Conjunctur angemessen in den Preisen starke Concessionen machen möchten. Im Ganzen ist die Situation des Geschäftes momentan höchst mißlich und nach der Physiognomie auswärtiger Berichte eine Wendung kaum zu erwarten. Das Contraetgeschäft liegt vollständig brach und wiewohl Producenten gern niedrige Gebote acceptiren wollten, so zeigen die Händler in der Provinz doch eine ganz außerordentliche Zurückhaltung. Nur ganz vereinzelte Posten sind in den letzten Tagen contrahirt worden und ca. 5—7 Thlr. unter vorjährigen Preisen zum Abschluß gekommen. Durch die anhaltend kalte Witterung wird die Schur hinausgeschoben und ist viel Aussicht vorhanden, daß wir dadurch bedeutende Zufuhren zu unserem diesjährigen Wollmarkt zu erwarten haben, da ein Theil der Provinz, der sonst nach Breslau zu gehen pflegt, mit der Wolle hierher kommen wird. Auch dürfte die Thorn-Posener Bahn in ihrer directen Verbindung mit Polen und Rußland uns von daher bedeutende Posten zuführen und voraussichtlich unser Markt im Allgemeinen maßgebend sein.

Posen, 23. Mai. [Wochenbericht.] In der Witterung ist in dieser Woche eine vollständige Wendung eingetreten. Die Temperatur war entschieden mild, namentlich hatten wir gegen Schluß der Woche schon recht warme Tage. Der Stand der Felder ist überall ein recht guter und hören wir, daß die frühere Kälte ohne jeden nachtheiligen Einfluß geblieben ist. Die Einsaat der Sommerung haben unsere Landwirthe in der Provinz fast beendet, nur ein kleiner Theil der größeren Grundbesitzer ist noch im Rückstande. An den auswärtigen Getreidemärkten war die Tendenz während der Woche matt. England wich mit Weizen, sonst haben sich Preise an inländischen Märkten schwach behauptet. Die Getreidezufuhr an unserem Markt bleibt nach wie vor äußerst gering; auch in dieser Woche fehlten Offerten von inländischem Gewächs fast gänzlich. Russischer Roggen und Hafer kam mit der Bahn heran, ebenso aus der Thorner und Bromberger Gegend kleine Partien in Weizen und Roggen. Im dieswöchentlichen Geschäftsverkehr herrschte eine recht rege Kauflust, namentlich waren gute Qualitäten für den Consum gesucht und bedangen auch gute Preise. Zum Versandt gelangten nur kleine Posten, denen es an Auswahl in den Qualitäten fehlte. Mit den Bahnen wurden vom 16.—22. Mai verladen: 142 Wspl. Weizen, 210 Wspl. Roggen, 18 Wspl. Gerste, 48 Wspl. Hafer, 6 Wspl. Erbsen und $8\frac{1}{2}$ Wspl. Wicken. Weizen lebhaft gefragt und konnten Verkäufer wiederum höhere Forderungen durchsetzen. Einzelne kleine Partien gelangten zum Versandt nach der Lausitz.

Königsberg, 23. Mai. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] Auch diese Woche ließ die sehnlich erwartete warme Witterung vermissen und bleiben die Pflanzen im Wachsthum merklich zurück, doch ist eine ernstliche Gefahr für dieselben noch nicht vorhanden, da ein warmer trockener Juni Alles wieder gut machen kann. Am Tage hatten wir + 7 à 11°, Nachts + 0 à 3° bei NW.-Wind.

Im Getreide-Geschäft ließ sich eine einheitliche Tendenz nicht erkennen, denn während England dauernd flaue Notizen sandte, verkehrten dagegen Deutschland und Holland in fester Haltung. Ueberhaupt scheint die Hausse bis zur nächsten Ernte das Feld behaupten zu wollen, da alle Lager fast geräumt und der ganze Begehr auf Rußland allein angewiesen sein wird.

Bei uns beschränkt sich die ganze Verladethätigkeit nur noch auf Räumung der mäßig herankommenden russischen Güter, da die Vorräthe unserer Provinz nunmehr gänzlich geräumt zu sein scheinen.

G. T. **Magdeburg,** 22. Mai. [Marktbericht.] Das Wetter hat sich endlich in dieser Woche gebessert und ist schön und warm geworden; im Getreidegeschäft war es still. Preise jedoch fest und theilweise höher; Zufuhren waren nur schwach und die besseren Qualitäten Gerste und Weizen machten sich recht knapp.

Breslau, 27. Mai. [Producten-Wochenbericht.] Fast scheint es, als wollte der Mai noch in den letzten Tagen seiner Verheißung als Wonnemonat nachkommen, trotzdem heut noch ein scharfer Ostwind weht und das Thermometer knapp + 10 Gr. übergeht. Wärme und zwar feuchte Wärme für Entwickelung unserer Futterschläge wäre sehr zu wünschen. Die Wintersaaten haben durch den trocknen Nordwest entschieden gelitten, speciell späte Weizensaaten. Das Getreide-Geschäft war ziemlich rege, Kauflust gut und trotz verheißender Aussichten hielten sich die Preise hoch.

Weizen. Oberschlesien hatte bedeutenden Bedarf und wurden die Lager stark beansprucht, weißer $8\frac{7}{12}$ bis 10 Thlr., gelber $8\frac{1}{2}$ — $9\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Roggen wenig Angebot, Nachfrage für's Gebirge stark, $6\frac{2}{3}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr., feine Qualität noch höher pro 100 Klgr.

Gerste wie gewöhnlich gut gefragt, Preise hoch gehalten, für feine weiße mährische Brauergerste $6\frac{5}{6}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr., schlesische gewöhnliche $6\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr., Futtergerste $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Hafer-Nachfrage bedeutend, Zufuhr matt, viel vom Lager verkauft, guter schwerer Hafer $6\frac{1}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., russischer und galizischer $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Thlr. billiger pr. 100 Klgr.

Lupinen wenig Nachfrage, Bedarf überall gedeckt, gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue 4 — $4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Hülsenfrüchte:

1) Kocherbsen gute Qualität $6\frac{1}{3}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
2) Futtererbsen mehr gefragt, 6—$6\frac{1}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
3) Linsen, große $7\frac{1}{4}$—$8\frac{1}{2}$ Thlr., kleine 6—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Klgr.
4) Bohnen gesucht, $7\frac{5}{6}$—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
5) Mais stark Angebot, $6\frac{1}{12}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Klgr.

Hirse $5\frac{1}{2}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Buchweizen $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Klee- und Grassamen unbedeutend umgesetzt, weiß sehr gesucht.

1) rother Klee, variirte zwischen 10—15 Thlr. pro 50 Klgr.
2) weißer Klee variirte zwischen 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
3) gelber Klee, $4\frac{2}{3}$—5 Thlr. pro 50 Klgr.
4) schwedischer Klee 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
5) Grassamen, Thymothee 10 — 11 Thlr. pro 50 Klgr.

Seradella wenig gefragt, 7—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 50 Klgr.
Luzerne, deutsche 17—18 Thlr., franz. 22—23 Thlr. pro 50 Klgr.
Esparsette keine Nachfrage, $6\frac{2}{3}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr. per 50 Klgr.
Raps $7\frac{5}{12}$—$8\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Winterrübsen $7\frac{1}{6}$—$7\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Sommerrübsen $7\frac{1}{4}$—$7\frac{3}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Leindotter 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Leinsaat, russische $8\frac{5}{6}$—$9\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Schlaglein $\frac{1}{2}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. billiger pro 100 Klgr.
Hanfsaat $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Rapskuchen, schlesischer $2\frac{1}{3}$ — $2\frac{1}{2}$ Thlr., pro 50 Klgr.
Leinkuchen, schles. $3\frac{1}{2}$—$3\frac{2}{3}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Spiritus fester, 24 $24\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 100 Liter.
Mehl auch gesucht, namentlich nach auswärtigen Plätzen.
Futtermehl (Roggen-) $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Weizenkleie $3\frac{7}{12}$—4 Thlr. pr. 50 Klgr.
Weizenstärke $9\frac{3}{4}$—10 Thlr. pr. 50 Klgr.
Kartoffelstärke $4\frac{3}{4}$—5 Thlr. pro 50 Klgr.
Heu $1\frac{1}{2}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr. pro 50 Kilogr.
Langstroh $9\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. pro 600 Kilogr.
Kartoffeln, weiße $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{3}$ Thlr., rothe 1—$1\frac{1}{12}$ Thlr. pro 50 Klgr.

m.

Breslauer Wollmarkt.

Vom ersten Juni c. ab sind unsere Wollmarkts-Räumlichkeiten zur Lagerung der Wollen geöffnet. Wir ersuchen die Herren Producenten in ihrem eigenen Interesse um möglichst zeitige Anfuhr. Bahn-Zusendungen bitten wir der rascheren Expedition wegen „an die Schlesische Centralbank" zu adressiren.

Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel.

Neue Oderstraße 10. [260]

General-Versammlung.

Die General-Versammlung des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten wird hierdurch gemäß § 5 des Statuts auf

Montag, den 29. Juni c., Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr,

im **Hotel de Silesie** hierselbst, Bischofstraße 4/5 anberaumt.

Gegenstände des Vortrags und der Berathung sind:

A. **Der Geschäftsbericht.**

B. **Neue Anträge, betreffend Statutenänderung:**

I. ad § 2, 1 des Statuts. Antrag auf Ausdehnung des Begriffes der wirklichen, im Sinne des § 1 und 11 des Statuts bis jetzt zur Unterstützung berechtigten Mitglieder auf andere Geschäftsbranchen.

II. ad § 5, 3 des Statuts. Antrag auf bedingungsweise Aufhebung der vorgeschriebenen zweimaligen Berathung von Abänderungs-Anträgen, sowie auf Aufhebung der zur Einbringung derselben festgesetzten Präclusivfrist und der damit verbundenen zweimaligen Bekanntmachung durch die Provinzialzeitungen, — in dringenden Fällen.

Vorstehende Anträge sind den Kreis-Vereins-Vorständen in extenso bereits zur Berathung übersandt worden und dort von jedem Mitgliede auf Erfordern einzusehen.

Breslau, den 28. April 1874. [238]

Das Directorium.

Schlesischer Verein für Pferdezucht und Pferderennen.

Die diesjährigen Pferderennen werden auf der Rennbahn bei Scheitnig abgehalten:
Sonnabend den 6. und Sonntag den 7. Juni.

Erster Renntag:

Sonnabend den 6. Juni Nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr.

I. **Eröffnungs-Rennen.**
II. **Districtspreis II. Kl.**
III. **Schlesisches Handicap.**
IV. **Offizier-Rennen.**
V. **Staatspreis IV. Kl.**
VI. **Kronprinz Friedrich-Wilhelm-Rennen.**
VII. **Verkaufs-Rennen.**
VIII. **Verkaufs-Steeple chase.**
IX. Steeple chase **des Reiter-Vereins.**

Zweiter Renntag:

Sonntag den 7. Juni Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr.

I. **Satisfactions-Rennen.**
II. **Preis schlesischer Damen.**
III. **Zuchtrennen.**
IV. **Unions-Club-Preis II. Kl.**
V. **Hürden-Rennen.**
VI. **Staatspreis III. Kl.**
VII. **Trost-Handicap.**
VIII. Steeple chase. Subscriptions-Preis von Breslauer Freunden des Sports.
IX. Stepple chase **des Reiter-Vereins.**

Actien à 3 Thlr. und **Billets** für **Damen der Actionäre** für einen Tag giltig à 2 Thlr. sind Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr im Bureau des **General-Secretariats**, Carlsstr. Nr. 28, dagegen **Passe partouts à 5 Thaler** und für **den Tag giltige Tribünen-Billets** à **1 Thlr. und Parterre-Billets** à **5 Sgr.** nur an der Kasse auf dem Rennplatze zu haben. **Nur Besitzer** ☛ **von Actien** und **Passe partouts**, sowie **Damen** im **Besitze** von **Tagesbillets** à **2 Thlr.** sind **zum Eintritt** in **den inneren Raum der Bahn berechtigt.**

Die Verabreichung von Actien wird am 2. Juni Mittags 12 Uhr geschlossen und muß derjenige, der das Recht erhalten will, den inneren Raum der Bahn zu betreten, ein Passe partout à 5 Thlr. lösen.

Sämmtliche Billets sind zur Schau zu tragen, um zu vermeiden, daß man zum Vorzeigen derselben aufgefordert wird.

Für die Herren Actionäre werden auch in diesem Jahre besondere Renn-Agenden besorgt, und sind solche nur am Rennplatze, an der Kasse zu haben, auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf dem Rennplatze auch dieses Jahr ein Totalisator (Wettapparat) aufgestellt ist, der Wetten auf sämmtliche Pferde annimmt. [246]

Breslau, den 15. Mai 1874.

Das Directorium
des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen.

Auction.

zu Lenschow bei Parchim in Mecklenburg-Schwerin.

Auf concursgerichtliche Verfügung findet, da die Auction vom 4. Mai d. J. erfolglos gewesen,

Montag den 15. Juni d. J. und den folgenden Tagen
von Morgens 9 Uhr ab

zu Lenschow in Mecklenburg-Schwerin der wiederholte öffentliche meistbietende Verkauf der berühmten dortigen freiherrlich von Moltzahn'schen Original-Negretti-Stammschäferei gegen sofortige Baarzahlung in Courant, preuß. Kassen- oder mecklenburgischen Kassen- und Bankscheinen, unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen statt. — Aus diesen Bedingungen wird hervorgehoben, daß die Heerde im Ganzen und eventualiter getrennt, ohne Einsatz zu einem Minimalpreise, zu dem dann abgegebenen Höchstgebot, auch ohne daß ein Rückkauf stattfindet, wird verkauft werden, und daß die Thiere noch in der Wolle zum Verkaufe kommen, daß aber auf Gefahr und Kosten des Käufers die Thiere nach der Auction zur Erleichterung des Transports noch in Lenschow geschoren werden können. — Die Besichtigung der Stammschäferei ist jeder Zeit nach zuvoriger Meldung gestattet. [256]

Güstrow, den 19. Mai 1874.

R. Burmeister,
Justiz-Canzlist.

D. M. Osborne & Co.'s

Maschinen-Ausstellung
BRESLAU, Zwingerplatz 2.
Fabrik Auburn Staat Newyork.
Ceres-Burdick, Kirby combinirt und Kirby zweirädrige, Gras- und Getreide-Mähmaschinen.

Ersatztheile aus eigener Fabrik für alle unsere Maschinen stets auf Lager.
Cataloge auf Wunsch gratis und franco. [250]

Bekanntmachung.

Königliche Ostbahn.



Die im Bereich der Königl. Eisenbahn-Commission II. und in deren Werkstätten angesammelten **Metall-Abgänge** und sonstigen **alten Materialien,** nämlich:

Schienen, Schmiedeeisen, Eisenblech, Gußstahl, Radreifen, Gußeisen, Zink, Messing, Gummi, Leder, Manufact. 2c.

sollen im Wege der öffentlichen Submission nach Gewicht verkauft werden.

Die hierauf bezüglichen Bedingungen nebst specieller Nachweisung sämmtlicher zum Verkauf gestellten alten Materialien nach Eigenschaft und Qualität werden jedem Kauflustigen auf portofreie Requisition an den Vorsteher der Haupt-Magazin-Verwaltung, Eisenbahn-Secretair **Rohde hier, hintere Vorstadt Nr. 66,** unentgeltlich übersandt werden.

Diese Bedingungen sind ferner zur Einsicht ausgelegt in dem Bureau der Ostbahn-Werkstätte zu **Königsberg i. Pr.,** auch in den Stations-Bureaus der Königl. Ostbahn zu **Berlin, Bromberg, Dirschau, Danzig** lege **Thorn, Insterburg** und **Gumbinnen.**

Der Submissions-Termin ist hierzu auf

Dienstag, den 2. Juni 1874
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau — Maschinen-Inspection hierselbst — angesetzt.

Die nach Maßgabe der Submissions-Bedingungen auszufertigenden Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte auf Ankauf von Materialien-Abgänge"

an die Haupt-Magazin-Verwaltung der Königlichen Eisenbahn-Commission hier, hintere Vorstadt Nr. 66 zu übersenden. [255]

Die Eröffnung der Offerten erfolgt zur bezeichneten Terminsstunde in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten in meinem Dienstlocale — Werkstatt der Ostbahn. —

Königsberg, den 12. Mai 1874.

Die Königliche Maschinen-Inspection.
Mohn.

Neu eröffnet.
„Flora-Apotheke"
Berlin N.
Invalidenstr. 63, am Neuen Thor.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine neu concessionirte Apotheke eröffnet. Gleichzeitig habe ich eine

General-Homöopathie

errichtet, wobei ich den Anforderungen der Neuzeit vollkommen Rechnung getragen habe und darf ich mit Recht behaupten, daß eine **zweite** derartig eingerichtete **homöopathische Apotheke** in Berlin nicht existirt. Ich garantire die

gewissenhafteste Zubereitung

aller homöopathischen Arzeneien und prompteste Ausführung von Aufträgen.

[254] **F. Kurth,**
Besitzer der „Flora-Apotheke."

Auction

zu Alt-Janischau

bei **Pelplin** (**Station der Ostbahn, Westpreußen**) am **Sonnabend, den 27. Juni,** Vormittags 11 Uhr, über die **beiden***) hiesigen **Southdown-Vollblut- und Oxforddown-Vollblut-Heerden.** Programme werden vom 15. Juni an auf Wunsch zugesandt. [249] **Wächter.**

*) Berichtigung. In der vor einigen Tagen stattgefundenen ersten Insertion steht irrthümlich „über die besten" statt „über die **beiden**".

Marshall Sons & Co.

Locomobilen u. Dreschmaschinen
in allgemein anerkannt **vorzüglichster Construction** und **Güte des Baues,** [143]

Smyth & Sons Drillmaschinen,
Buckeye-Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen

mit 2 grossen Fahrrädern von **Adriance, Platt & Co.** empfehle bestens und bitte um frühzeitige Bestellungen. — Reflectanten gebe gern die Adressen von Hunderten von Käufern jeder der obigen Maschinen als Referenzen auf. Ferner empfehle:

Samuelsons Royal-Getreidemähmaschine

mit einem grossen Fahrrade, sowie:

Göpel-Dreschmaschinen, Heuwender, Heurechen, Quetsch- und Schrootmühlen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Rüben- u. Kartoffelmussmaschinen, Pferdehacken, Oelkuchenbrecher etc.

aus den besten englischen Fabriken und stehen alle obigen Maschinen zur Ansicbt auf meinem Lager. — Vorkommende Reparaturen werden prompt und billigst in meiner mit Dampfbetrieb eingerichteten Reparaturwerkstätte ausgeführt.

H. Humbert, Villa Frisia Moritzstrasse **Breslau.**



F. Astfalck,

Breslau,
Herren-Strasse 28,
General-Agentur der „Champion",
combinirte Getreide- und Gras-Mähmaschine
von Warder, Mitchell & Co.,
Springfield, Ohio U. S.

Da in Folge des Renommées der Champion von **Warder, Mitchell & Co.** in Springfield, Ohio andere Mähmaschinen unter demselben Namen augepriesen werden, so erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, dass diese in Construction und Ausführung von denen aus der von mir vertretenen Fabrik durchaus verschieden sind, und bitte deshalb beim Ankauf von „Champions" auf den Namen des Fabrikanten achten zu wollen.

Mit Prospecten stehe gern zu Diensten

[207] Ergebenst
F. Astfalck.

Charles Burrell's

Locomobilen, versehen mit **Brennmaterial-Sparer** und **Dampfdresch-Maschinen** unter Garantie bester Ausführung, unübertroffen in Leistung und reinem Drusch,

Samuelson & Co. Royal-Getreide-Mäh-Maschinen und Gras-Mäher,

preisgekrönt auf allen Ausstellungen und Concurrenzen,

Johnston's amerik. Mähmaschine mit 5′ 9″ Schnittfläche

Johnston's schmiedeeiserne Mähemaschine mit 5′ Schnittfläche, Haltbarkeit, Leistung und leichter Gang erprobt, günstigste Beurtheilungen darüber zur Einsicht offen,

Drills, Düngerstreuer, Chambers Patent, Dreschmaschinen znm **Göpel-** und **Handbetrieb, Pferderechen, Pferdehacken, Heuwender, Häckselmaschinen, Rübenschneider, Schrot- und Quetschmühlen**

empfehlen ab unserem Lager unter Versicherung pünktlichster Ausführung aller an uns gelangenden Aufträge. [257]

Felix Lober & Co., Breslau.

Comptoir: Tauentzienstrasse 6a.
(H. 21556) **Lager: Sadowa- nahe Kleinburgerstrassen-Ecke.**

Vieh-Auction.

Den 12. und 13. Juni c. Vormitag 10 Uhr sollen wegen Verpachtung des Gutes auf dem Dominium Nieder-Wittgendorf, eine halbe Stunde von dem Bahnhof Haynau entfernt, in folgender Reihenfolge meistbietend verkauft werden, circa [258]

25 Zugochsen,
10 Kühe,
2 Stammochsen,
70 Stück $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$jährige Kuh- und Ochsenkälber, Holländer Kreuzung,
600 Merino- und engl. Schafe bei einem Schurgewicht von $3\frac{1}{2}$ Ctr. pro. Hundert.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Eisenbahn- u. Fuhrmanns-Frachtbriefe.
Schiedsmanns-Protocollbücher.
Vorladungen und Atteste.
Miethsquittungsbücher.
Fremden-Meldezettel- und Quittungsblanquets.
Proceß-Vollmachten.
Tauf-, Trau- und Begräbniß-Bücher.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.